

Die roten Fäden des Buches Exodus

Exodus und die Jesusgeschichte

Freiheit im Volk Gottes?

221_ Exodus – Vom Auszug in die Freiheit





Dr. Bettina Wellmann
Redaktion
Bibel heute

Bibel heute
Heft 1/2020
56. Jahrgang

Zeitschrift des Katholischen
Bibelwerks e.V. Stuttgart,
des Österreichischen Katholischen
Bibelwerks und des Schweizerischen
Katholischen Bibelwerks, Zürich

Schriftleitung: Direktorin
Dr. Katrin Brockmöller
Redaktion: Dieter Bauer,
Dr. Bettina Wellmann (verantw.)
Redaktionskreis: Claudio Ettl,
Eva Puschautz, Dr. Thomas Mar-
kus Meier, Wiltrud Rösch-Metz-
ler, Dr. Uta Zwingenberger
Gestaltung: Andrea Burk/
solutioncube, Reutlingen
Verlag: Katholisches Bibel-
werk e.V., Silberburgstraße 121,
70176 Stuttgart, Tel. 0711/6192050,
Telefax 0711/6192077,
E-Mail: bibelinfo@bibelwerk.de
www.bibelwerk.de
Druck: Druckerei Holzmann,
Bad Wörishofen

Gedruckt auf umweltfreundlichem
und chlorfrei gebleichtem Papier

Bezugspreis: Der Bezugspreis
für 2020 beträgt 40 Euro (ermä-
ßigt 25 Euro), bei zusätzlichem
Bezug von „Bibel und Kirche“
60 Euro (ermäßigt 35 Euro). Für
Mitglieder des Katholischen Bi-
belwerks e.V. ist der Bezugspreis
im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Erscheinungsweise:
viermal jährlich
Kündigung nur zum Jahresende
Konten: Postbank Stuttgart,
IBAN DE62 6001 0070 0027
398709, BIC PBNKDEFF
Liga Stuttgart, IBAN DE94 7509
0300 0006 451551,
BIC GENODEF1M05

Im vergangenen Herbst fuhr ich nach Hamburg, um an unserer jährlichen Tagung der Diözesanverantwortlichen des Bibelwerks teilzunehmen. Direkt am Bahnhof begann es: Auf die Platten des Straßensplasters hatte jemand mit Kreide immer wieder das Wort Freisein geschrieben. Alle paar Meter in bunten Buchstaben – fast den ganzen Weg bis zu meinem Quartier. Ich habe zwar nicht herausgefunden, wer oder was hinter der Schrift steckte. Aber meine Schritte wurden gleich viel leichter ... Ich fühlte mich ein wenig wie früher als Kind beim Hüpfekästchen.

Faszination Freiheit

Obwohl durch Gepäck beschwert und auf der Suche nach dem Weg, wanderten meine Gedanken immer wieder zur Frage: Was bedeutet Freisein für mich? Mal wieder ein paar Tage ohne familiäre Aufgaben außerhalb der Alltagsroutine? In einer Hafenstadt von der Ferne träumen? Eine gewisse Vorfreude zu spüren, mich mit anderen Bibel-„verrückten“ auszutauschen? Gleichzeitig passte das Wort Freisein zu meinem nächsten Arbeitsprojekt, weil diese Heftausgabe zum Buch Exodus geplant werden wollte. Und ich staunte, wie die Faszination des Wortes Freisein mich auf den Straßen Hamburgs mit den alten biblischen Texten verband.

Befreit aus Abhängigkeiten

Auch das Buch Exodus erzählt von Freiheit. Etwas formelhaft und knapp lässt sich die Botschaft dieses zweiten Buches unserer Bibel so zusammenfassen: befreit aus fremder Abhängigkeit dem einen und einzigen Gott begegnen und in bleibende Beziehung zu ihm treten. Davon handeln seine 40 Kapitel. Und diese Freiheit kann nicht groß genug gedacht werden und meint mehr als postmoderne Beliebigkeit. Letztlich geht es

im Exodusbuch um die Befreiung sogar von der größten Abhängigkeit: den unheilvollen Mächten des Todes. Alles, was Leben behindert, wird von Gott besiegt und auch das Zusammenleben des Volkes Gottes soll von diesem Freiheitsgedanken geprägt sein.

Exodus als Gründungsmythos

Mit dem Buch Exodus ist der Freiheitsgedanke in die Gründungsgeschichte der Gemeinschaften von Judentum und Christentum eingegangen. Freiheit gehört zum Wesen des Volkes Gottes. Und das gilt natürlich auch für das Christentum! Die Jesusgeschichte ist eine Aktualisierung dieser großen alttestamentlichen Befreiungsgeschichte. In den neutestamentlichen Erzählungen werden viele Motive aus dem Exodusbuch aufgenommen und von Jesus auf seine Gegenwart hin übersetzt.

Volkes Gottes: berufen zur Freiheit

Im Ringen um den zukünftigen Weg der Kirche muss dieser biblische Freiheitsgedanke unbedingt vernehmbar gemacht werden. Er gehört so fundamental zum Charakter des Volkes Gottes, dass er Maßstab für die Gestalt der Kirche ist. Abhängigkeiten müssen entlarvt werden und Strukturen sich daran messen lassen, inwiefern sie Freiheit und Leben fördern. Ich persönlich bin sehr froh, beim Bibelwerk arbeiten zu dürfen: Hier kann ich als Frau meine Talente uneingeschränkt einbringen und erfahre demokratische Strukturen. Außerdem begegne ich im Kreis der Kollegen und Kolleginnen, während der Redaktionsarbeit, auf Kursen und anderen Tagungen immer wieder faszinierenden Menschen, die vielfältig und bunt vom Wort Gottes in ihrem Leben erzählen.

Ich wünsche Ihnen Freude an diesem Heft!

Ihre Bettina Wellmann

221_ Exodus – Vom Auszug in die Freiheit



Geschichte

4 Streich das Wort »Muss«

BibelText

6 Gott steht für Leben

Exodus 14 als Schlüsseltext

BibelText

8 Die roten Fäden des Buches Exodus

Buchaufbau und Theologie

Spiritualität

12 Hinaus ins Weite – Freiheit in der Seelsorge

BibelText

14 Die zwölf Retterinnen des Retters

Frauen im Exodusbuch

18 In der Mitte

Gedanken

20 Exodus in der Kirche, nicht aus der Kirche!

Impuls

23 Von wegen – »im Gefängnis«

Rembrandt van Rijn, Paulus im Gefängnis, 1627

Bibelimpuls

24 »Frei zu sein, war niemals leicht«

Was die Jesusgeschichte mit dem Exodus verbindet

Das besondere Bild

26 Springen

Martin Honert, Mutprobe, 1999

Interview

28 »Irritationen führen zum Nachdenken«

Zum Buch Exodus in der neuen Einheitsübersetzung

Praxisteil

31 Erzählungen vom Freisein

Texte aus dem Buch Exodus lesen – mit Impulsfragen

34 Forum

Leserbriefe/Quellenhinweise

35 Mitgliederforum

Streich das Wort » MUSS «

„Mach blau“, sagt eines Morgens Gott.
„Tut mir leid, das geht nicht“, antwortest du.
„Ich muss den Boden wischen. Die Wäsche waschen. Ich muss die Akten fertig machen, das Mittagessen kochen, die Kinder zum Reiten bringen, Margarethe anrufen. Ich muss abnehmen, einkaufen, meine Beziehung überdenken, die Geburtstagseinladungen verschicken, arbeiten, schlafen, mich kümmern. Ich muss noch so viel tun.“

Gott erbleicht. „Hatte ich dich nicht aus der Sklaverei befreit?“ Forschend fragt er: „Wer befiehlt dir?“

Du beginnst zu stottern. „Niemand, jedenfalls nicht so direkt. Was du dir immer denkst. So ist es halt ... das Leben ...“

Erstaunt schaut Gott dich an. „Aber das Land, in dem Milch und Honig fließen, das hatte ich doch versprochen!“

„Hier fließt nichts, wenn ich nicht selbst dafür Sorge“, antwortest du resigniert. „Was ich nicht tue, tut auch kein anderer.“

„Hör zu“, sagt Gott und baut sich majestätisch vor dir auf. „Ich bin der Allerhöchste. Ich gebe dir frei. Nimm dir eine Hängematte. Pflück Blumen, geh schlafen, trink Erdbeerbrause, guck in die Wolken. Tu, was du willst.“

„Und die Wäsche?“, rufst du.

Aber Gott ist schon verschwunden.

Du fängst an, die Socken zu sortieren und grummelst vor dich hin. Als ob das so einfach wäre. Die Dinge tun sich schließlich nicht von allein. Als ob man bei jeder Sache fragen kann, ob man sie tun will.

„Ich bin der HERR
dein Gott, der dich aus
dem Land Ägypten
geführt hat, aus dem
Sklavenhaus.“

EXODUS 20,2

Aber die Begegnung nagt an dir. Du musst zugeben, dass du das Wörtchen „muss“ verächtlich oft benutzt. Wieso musst du Margarethe anrufen? Das willst du doch. Oder? Das Mittagessen dagegen willst du nicht jeden Tag kochen. Was würde eigentlich passieren, wenn du es nicht tätest?

„Muss“, denkst du plötzlich, ist ein Wichtiguer. Wer tausend Dinge muss, ist unentbehrlich.

„Muss“ ist ein Schutzschild. Wer alles erledigen muss, hat keine Zeit zum Nachdenken. „Muss“ ist eine Universalentschuldigung. Wer seinen Pflichten nachkommen muss, braucht nicht für seine Wünsche zu kämpfen.

Dir fällt dein Großvater ein. „Tu, was du willst. Wolle, was du tust“, war sein Wahlspruch.

Nachdenklich legst du eine Socke zur Seite und lässt dich in einen Sessel fallen. Und wenn du versuchsweise ein paar „Muss“ durch ein paar „Will“ ersetzt?

Du versuchst es, und es klingt tatsächlich anders. Weniger eng, ein paar Kilos leichter und vor allem: selbstbestimmt. Nicht, dass du auf einmal aus tiefstem Herzen Wäsche falten willst. Aber du willst sie nicht rumliegen sehen, und deshalb tust du es.

Die nächsten Tage bist du aufmerksamer. Du achtest darauf, was du willst. Manchmal nimmst du frei. Weil „will“ nicht stimmt und „muss“ Unsinn ist. Dann findet das Mittagessen in der Hängematte statt. Dazu gibt es Erdbeerbräuse für alle.

Susanne Niemeyer

Was brauche ich zum Freisein?

- MUT
- ZEIT
- GELD
- URLAUB
- SELBSTVERTRAUEN
- FANTASIE
- AUTO
- ZUHAUSE
- FREUNDE
- GLAUBEN
- MALZEUG
- NATUR
- SONNE
- FAHRRAD
- ESSEN
- WÜNSCHE
- RUHE
- KLAVIER
- ENGEL
- FRIEDEN
- NICHTS



Gott steht für Leben

Der Höhepunkt der Erzählung vom Auszug aus Ägypten liegt in Exodus 14. In einer dramatischen Flucht löst sich das Volk Israel vom Machtanspruch des Pharao. Die Szene erinnert mit ihren Motiven an eine Geburt. Doch dies sind nicht die einzigen überraschenden Details des Textes.

Unterdrückung und Verfolgung bestimmen das Leben vieler Völker und Minderheiten. Durch die Flüchtlingsbewegungen ist dies selbst in Europa wieder konkret spürbar geworden. Aber auch in Gesellschaften, wo die Rechte der Person und der Minderheiten geachtet werden, ist der Mensch inneren und äußeren Zwängen, lebensfeindlichen Bindungen und Abhängigkeiten ausgesetzt. Die Bibel weiß darum. So beginnt das Buch Exodus mit der Schilderung einer eben solchen Situation der Knechtschaft in Ägypten. Die Bibel begnügt sich nicht mit einer Anklage ungerechter Verhältnisse, sondern erzählt von einem Gott, der das Volk schrittweise aus dieser Knechtschaft befreit. Sie verkündet damit eine frohe Botschaft, die inspiriert, mit Hoffnung auf Befreiung erfüllt und den befreienden Gott suchen lässt.

1. Der Kampf zwischen Pharao und Gott

Die Erzählung über den Auszug Israels aus Ägypten entfaltet sich in Ex 1–14 als Ringen zwischen Gott und Pharao. Beide erheben Anspruch auf das Volk. Doch sind ihre Absichten und ihre Haltung gegenüber Israel völlig gegensätzlich. Dies wird durch mehrere Kontraste deutlich. Während der Pharao Angst vor dem Volk hat, weil es „zahlreich und stark“ geworden ist (Ex 1,9), hatte Gott Abraham verheißen, aus ihm ein „großes und starkes Volk“ zu machen (z. B. Gen 18,18). Verheißt Gott Israel Leben, so versucht der Pharao, die Lebenskraft der Israeliten einzudämmen. Er beschwert sie zunächst durch harten Frondienst, bis er die männlichen Neugeborenen im Nil töten lässt. Doch da ereignet sich eine erste Rettung, als ausgerechnet die Tochter des Pharao den kleinen Mose aus dem Nil herausfischt. Wie Mose aus

„Bleibt stehen und schaut zu, wie der Herr euch heute rettet!“

EXODUS 14,13

dem todbringenden Wasser gerettet wird (Ex 2,5-6), so wird Israel durch die todbringenden Wasser des Schilfmeeres hindurchschreiten (Ex 14,22).

2. Kennen und erkannt werden

Ein weiterer Kontrast entwickelt sich über das Motiv des „Erkennens“, das uns Einblick sowohl in die Beweggründe Gottes als auch Pharaos bietet. Gott hat die Schmerzen seines Volkes gesehen und „erkannt“ (Ex 2,25; 3,7). Er nimmt sich das Leid der Unterdrückten zu Herzen. Er wünscht sich, dass auch Israel ihn kennenlernt und erkennt (z. B. Ex 6,7; 16,6), wie er es erkannt hat. Im Gegensatz dazu kennt Pharaon weder Gottes Macht noch Israel (vgl. Ex 1,8) und lässt sich trotz vieler Zeichen und Wunder nicht zu einer tieferen Kenntnis führen. So gelangt Ägypten erst am Schilfmeer zur Gotteserkenntnis, als Gott seine Macht und Herrlichkeit im Einsatz für die Schwachen und im Sieg über diejenigen, die auf ihre Waffen vertrauten, zu erkennen gibt (Ex 14,4.18).

3. Der Weg durch das Schilfmeer als Geburt

In Ex 14 kommt es zu einem letzten Zusammenprall zwischen Pharaon und Gott. Die Szene enthält viele Motive, die an eine Geburt erinnern. Der Pharaon möchte Israel nicht loslassen und setzt zur Verfolgung an. Das ägyptische Heer ist wie die Nabelschnur, die das Kind an die Mutter bindet. Auch Israel hat sich nicht vollkommen von Ägypten gelöst. Als es das ägyptische Heer herannahen sieht, will es lieber Ägypten dienen als in der Wüste sterben (Ex 14,12). Doch dann geschieht das Wunder. Das Meer öffnet sich, wie sich bei einer Geburt der Mutterleib öffnet, um dem Kind den Weg in das neue Leben frei zu machen. Es ist die Erfahrung der unerwarteten Hilfe Gottes, der unserem Leben eine unverhoffte Wende gibt.

4. Der Untergang des ägyptischen Heeres

Während Israel trockenen Fußes durch das Meer schreitet, lässt Gott die Fluten über die Ägypter und ihre Streitwagen niederstürzen. Diese Szene, die auch in der Osternacht gelesen wird, findet häufig Anstoß und wird als Ausdruck eines gewaltvollen Gottesbildes empfunden. Ohne die

Frage von Gottes Gewalt zu lösen, ist zu betonen, dass hier keine Lust am Tod der Ägypter zum Ausdruck gebracht wird. Vielmehr wird die endgültige Befreiung von jenen Verfolgern geschildert, die trotz aller warnenden Zeichen auf Israels Untergang drängten. Über sie kommt schließlich jenes Übel, das sie Israel zgedacht hatten.

5. Vom befreiten Volk zum Volk Gottes

Mit der endgültigen Trennung von Ägypten ist die Erzählung allerdings noch nicht zu Ende. Sie berichtet nicht nur von der Befreiung aus der Knechtschaft, sondern auch von der Befreiung zu etwas Neuem. Dieses Neue besteht im Bund, den Gott mit Israel am Sinai schließen wird. Israel ist aus dem Herrschaftsbereich Pharaos befreit worden, um in den Herrschaftsbereich Gottes einzutreten. Musste Israel in Ägypten dem Pharaon „dienen“ (Ex 1,13), wird es nun zum „Dienst“ an Gott gerufen (Ex 23,25). Damit geht ein tiefer Wandel einher. War Israel in Ägypten Sklave, so wird es am Sinai zum besonderen Eigentum Gottes, zu einem Volk von Priestern und zu einem heiligen Volk (Ex 19,5-6), in dessen Mitte Gott wohnen möchte (Ex 29,46).

Ex 14 ist als abschließender Höhepunkt der Exoduserzählung ein zentraler Text der biblischen Offenbarung. In ihm wird offenbar, wer Gott eigentlich ist. Er ist ein Gott, der das Leid der Unterdrückten sieht, der beruft und zur Rettung eilt. Hier ist in der Hebräischen Bibel so deutlich wie nie zuvor und kaum danach von Gott als Erlöser die Rede. Ziel und Vollendung der Erlösung aber ist die im Bund gestiftete bleibende Gemeinschaft mit ihm. Nicht Freiheit an sich ist Erlösung, sondern die Gemeinschaft mit dem Gott, der diese Freiheit garantiert. Diese Gemeinschaft wiederum ruft uns dazu, selbst an der Befreiung und Erlösung mitzuwirken und den Gott des Exodus inmitten der Unterdrückten und Verfolgten zu erkennen.

ZUM WEITERLESEN

* *Zur Gewalt Gottes in Ex 14: Egbert Ballhorn, Warum der Tod der Ägypter in die Osternacht gehört, in: Bibel heute 209 (1/2017) S. 20–21. (Download unter: www.bibelwerk/public/Exodus_14.pdf)*

Simon Weyringer ist priesterlicher Mitarbeiter in Salzburg und Doktorand am päpstlichen Bibelinstitut in Rom.

Die roten Fäden des Buches Exodus

Der Exodusmythos ist eine zentrale Gründungsgeschichte für Judentum und Christentum. Freiheit wird zum Wesenszug des Volkes Gottes. Erzählt wird davon im biblischen Exodusbuch. Welche Dimensionen diese Freiheit hat und wie großartig die biblischen Texte von ihr reden, zeigen Aufbau und Sinnlinien des Exodusbuches.

Im Buch Exodus stehen Geschichten, die 2500 Jahre alt sind und in einem ganz anderen geschichtlichen und kulturellen Kontext als unserem entstanden sind. Zugleich enthalten sie zeitlose Lebenserfahrungen und Gotteserfahrungen: „Die von damals sind wir – der von damals ist Er“, heißt es in einem Gedicht von Huub Oosterhuis. Gott sieht den „Sklavendienst“ in unserer Welt und er ist ihm – heute – nicht egal! „Er beginnt mit uns einen Weg ohne Vorbehalt.“ Wenn wir biblische Texte lesen, ist das ein offener Prozess. Wir können uns von den Geschichten hineinziehen lassen in einen kreativen Dialog – mit uns selbst, mit anderen, mit Gott. Wer weiß, was dabei entsteht ...

Geschichten von damals für uns heute

Die Geschichten des Exodusbuches handeln von Erfahrungen des Volkes Israel und sind zugleich Teil unserer christlichen Bibel. Sie können von Juden wie von Christen als ihre Glaubentexte gelesen werden. Auch wir Christen sind darin als Volk Gottes angesprochen. Das, was im Exodusbuch steht, hat historische Hintergründe, aber es ist zugleich eine große Erzählung, in der Glaubenserfahrungen in Bildern ausgedrückt werden und Bedeutungen wichtiger sind als Fakten. Deswegen soll das Exodusbuch hier als literarischer Erzählzusammenhang vorgestellt werden. Wir sind eingeladen, die Exodustexte als Geschichten zu lesen.

Der Weg in die Zukunft

Das Buch Exodus nimmt uns mit auf einen Weg – aus dem Sklavendienst in Ägypten in die manch-

mal verstörende Wüste und in eine offene Zukunft. Der Weg beginnt mit Gottes unbedingtem Einsatz für seine Menschen. Es ist ein Weg, auf dem die Menschen Gott kennenlernen. Schließlich nimmt Gott unter den Menschen Wohnung und geht mit ihnen in die Zukunft.

*Was geschrieben steht, wurde an uns erfüllt:
Aus dem Sklavendienst schrien sie empor
und Er hörte, sah, kannte, stieg hinab.*

*Die von damals sind wir, Schreie von jeher.
Der von damals ist Er, unbescholten neu.
Er beginnt mit uns einen Weg ohne Vorbehalt,
kommt uns entgegen mit seinem weisenden Wort –
sollen wir oder sollen wir nicht – mitgehen in
dem Licht?*

HUUB OOSTERHUIS

*Gottes Rettungshandeln – oder:
Wer hat die Macht – Pharao oder der
lebendige Gott? (Ex 1,1–15,21)*

Die Erzählung beginnt mit einer klaren Kampf-ansage des Pharaos an die Israeliten: Mit aller Macht seiner Institution verstärkt er den Druck der Sklavenarbeit immer weiter und lässt die neugeborenen Jungen töten. Dennoch bleiben die Israeliten – und ihre Hebammen – kreativ; sie setzen dem Tod das Leben entgegen. In diesem Kontext wird Mose geboren (Ex 1–2).



ZUM WEITERLESEN

* Georg Fischer / Dominik Markl, *Das Buch Exodus (Neuer Stuttgarter Kommentar – Altes Testament 2)*, Stuttgart 2009

* Themenheft „Exodus“: *Bibel und Kirche* 4/2007

* Kath. Bibelwerk e.V. (Hg.), *Schaut zu, wie Gott euch heute rettet. Das Buch Exodus lesen (Lectio-Divina-Leseprojekt)*, Stuttgart 2016

* Themenheft „Exodus. Mythos und Geschichte“: *Welt und Umwelt der Bibel* 2/19

Doch offenbar lässt sich die katastrophale Situation nicht ohne das Eingreifen Gottes wenden: Gott gibt sich Mose am brennenden Dornbusch als der „Ich bin, der ich bin“ zu erkennen, als der, der die Not der Menschen „sieht“, „hört“ und „kennt“ (Ex 3,7, vgl. Oosterhuis-Gedicht) und der eingreift. Er ist ein Gott, der die Unterdrückten zu „seinem Volk“ erklärt. Deswegen beruft er Mose, die Israeliten aus Ägypten herauszuführen. Doch es geht nicht nur darum, die Sklaverei zu beenden. „Wenn du das Volk aus Ägypten herausgeführt hast, werdet ihr Gott an diesem Berg verehren“ (Ex 3,12). Die Freiheit von der Sklaverei wird zu einer Freiheit für etwas, zur Freiheit für Gott.

Einfach ist das nicht. Der Pharao verschärft die Unterdrückung weiter (Ex 5) und die Passage der „Zehn Plagen“ steigert die Spannung ins Unerträgliche. Zwei Dinge werden in diesen zunächst skurril anmutenden Kapiteln (Ex 6–11) deutlich: 1) Fast refrainartig bitten Mose und Aaron darum, dass die Israeliten entlassen werden, damit sie Gott verehren können. Der Pharaodienst soll in Gottesdienst verwandelt wer-

den. Dieser Gedanke zieht sich als roter Faden durch das gesamte Exodusbuch. Verschiedene Feiern vor Gott (Ex 18,12; 24,11) und die falsche Feier vor dem Kalb (Ex 32) laufen darauf hinaus, dass am Ende (Ex 40) alles bereit ist, damit das Volk regelmäßig und auf Zukunft hin Gottesdienst feiert. 2) Die Israeliten sind hin- und hergerissen zwischen Sklavendienst und Gottesdienst. Dabei sind es Pharao und Gott, die um sie kämpfen – der Pharao mit seiner weltlichen Macht; Gott mit einer Macht, die alles Menschliche übersteigt.

Das Rettungshandeln Gottes hat zwei Höhepunkte: die Herausführung der Israeliten aus Ägypten in der Pascha-Nacht (Ex 12) und die endgültige Rettung vor den Ägyptern am Meer (Ex 14). Der gesamte erste Teil des Exodusbuches läuft auf diese Rettung zu. Hier lernen die Menschen, dass Gottes Lebensmacht stärker ist als die Todesmacht des Pharao (vgl. Osternacht). Sie erfahren, dass Gott sie befreit, ohne dass sie etwas dazu tun müssen: „Fürchtet euch nicht! Bleibt stehen, und schaut zu, wie der Herr euch heute rettet“ (Ex 14,13). Dieser kraftvolle Gott ist ab jetzt im Bild von Wolke und Feuer

Die roten Fäden des Buches Exodus

mit dem Volk auf dem Weg (Ex 13,21-22; 14,19-24; 16,10); in allen entscheidenden Offenbarungsszenen (Ex 3; Ex 19; Ex 24; Ex 34; Ex 40) erleben die Menschen ihn in diesen starken Zeichen und kommen ihm zugleich ganz nahe.

WAS STEHT IM BUCH EXODUS?

Das Buch Exodus nimmt eine Schlüsselrolle für den jüdischen und christlichen Glauben ein. Es ist das zweite Buch innerhalb der Bibel bzw. der Tora (der fünf Bücher des Mose). Sein Name geht auf das griechische Wort exodos („Herausweg“, „Auszug“) zurück. In der jüdischen Tradition heißt es schemot (= Namen), benannt nach seinem ersten Wort in Ex 1,1. Sein Entstehungsprozess war gegen Ende des 5. Jh. v. Chr. abgeschlossen.

Im Buch Exodus geht das Volk Israel seinen Weg durch die Wüste von seiner Rettung aus Ägypten bis hin zum Bundeschluss am Sinai. Es enthält fundamentale Themen für den Glauben an den Gott der Bibel: Israel wird zum Volk Gottes, Rettung aus Todesnot, Offenbarung des Namens und Wesens Gottes, Gesetz und Bund am Sinai, Anweisungen für Gottesdienst, Heiligtum, Sabbat. Das Buch Exodus bildete für die Autoren des Neuen Testaments einen wichtigen Hintergrund, um das Wirken Gottes in Jesus von Nazaret in Worte zu fassen.

Gottes Lebensweisung – oder: Die Erfahrung der Befreiung verlangt den Aufbau gerechter Strukturen (Ex 15,22–24,1-11)

Befreit zu werden, ist das eine – als Befreite zu leben, das andere. In der Wüste fehlt es dem Volk an Wasser und Nahrung (Ex 16–17). Vielleicht wäre es besser gewesen, in Ägypten zu bleiben, statt sich auf diesen Gott einzulassen? Doch die Menschen lernen, dass es Gott ist, der ihnen Wasser, Wachteln und Manna gibt. Sie lernen den Sabbat kennen, an dem sie nicht für ihr Essen arbeiten können und müssen. Mose lernt, dass es besser ist, Aufgaben zu verteilen, als alles alleine zu tragen (Ex 18). Diese Wüstenwanderung scheint wie ein Weg, auf dem die Menschen ihr Leben als Gottesvolk einüben:

Hier machen sie Erfahrungen, noch bevor später Regeln – wie das Sabbatgebote – formuliert werden (Ex 20–23).

Zwei Szenen der Gottesbegegnung auf dem Berg (Ex 19 und Ex 24) rahmen den Block der „Gebote“, der Lebensweisungen Gottes (Ex 20–23), die als Gesetzestext in den Erzählzusammenhang eingeschoben sind. Die Szenen der Gottesbegegnung zeigen einerseits die Größe Gottes, andererseits seinen Willen, mit dem Volk ein besonders enges Verhältnis, ein Bundesverhältnis, einzugehen – und am Schluss halten Mose und die Ältesten mit Gott auf seinem Berg Mahl (Ex 24,1), was für eine Nähe!

Alle Weisungen werden durch ihren Einleitungssatz rückgebunden an die Befreiungstat Gottes: „Ich bin der Lebendige, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus“ (Ex 20,2). Diese Befreiung hat Konsequenzen: Es gilt, die Gesellschaft – um Gottes Willen – so zu gestalten, dass alle Menschen als Befreite leben können. Einzelne Vorschriften mögen mit unserer Lebenswelt nicht mehr viel zu tun haben. Mindestens die Grundgedanken haben aber Bestand und sind von höchster Aktualität: Soziale Gerechtigkeit ist das Fundament des Gottesvolkes. Darauf haben gerade die Randgruppen der Gesellschaft einen Rechtsanspruch.

Die ersten beiden Teile des Exodusbuches sind von einer produktiven Spannung durchzogen: Einerseits geht es darum, alles von Gott, dem Retter, zu erwarten; andererseits gilt es, die Gesellschaft als gerechte und deswegen gottgemäße zu gestalten. Mystik und Politik.

Gottes Gegenwart – oder: Gott bekommt Raum inmitten seines Volkes. Der Sinai „geht mit“ (Ex 24,12–40,38)

Der letzte Teil des Exodusbuches mag uns am fremdesten sein und doch enthält er wichtige Anregungen. In sieben Kapiteln (Ex 25,1–31,17) wird detailliert beschrieben, wie das Volk Gott ein Zeltheiligtum bauen und Vorbereitungen für den Gottesdienst darin treffen soll. Die Gottesnähe, die bis hierhin entstanden ist, soll für den weiteren Weg Bestand haben: „Macht mir ein Heiligtum! Dann

Der Aufbau des Buches Exodus

Gottes Rettungshandeln – oder: Wer hat die Macht – Pharao oder der lebendige Gott?

Gottes Lebensweisung – oder: Die Erfahrung der Befreiung verlangt den Aufbau gerechter Strukturen.

Gottes Gegenwart – oder: Gott bekommt Raum inmitten seines Volkes. Der Sinai „geht mit“.

1,1–6,1

6,2–11,10

12,1–15,21

15,22–18,27

19,1–25

20,1–23,33

24,1–11

24,12–31,17

31,18–34,35

35,1–40,38

Unterdrückung in ÄGYPTEN

Plagen: Vorbereitung der Rettung

Rettung

Übungsweg in der WÜSTE

Gottesoffenbarung am SINAI

Gabe der Tora

Bundschluss

Anweisungen: Heiligtum und Gottesdienst

Verkehrter Gottesdienst und Vergebung

Umsetzung: Heiligung und Gottesdienst

Verheißung der Rettung

Tiefpunkt: Sklavendienst

Höhepunkt: Gottesdienst

werde ich in ihrer Mitte wohnen“ (Ex 25,8). Es geht aber nicht nur darum, einen Raum für Gott zu schaffen. Am Schluss der Anweisungen steht erneut ein Sabbatgebot (Ex 31,12-17). Das Sabbatthema zieht sich durch weite Teile des Exodusbuches hindurch (Ex 16,29-30; 20,8-11; 23,12; 35,2-3). Der Gottesdienst, die Gottesnähe bekommt hier Zeit (Sabbat) und Raum (Heiligtum).

Bevor das Heiligtum gebaut werden kann, kommt es zu einer großen Panne: Der Gottesdienst hat seine Mitte verloren. Die Menschen wissen nicht mehr, wer der Gott ist, der sie gerettet hat. An seiner Stelle verehren sie eine Kalb-Figurine und setzen damit Gottes Bund aufs Spiel (Ex 31,18–33,6). In einer erneuten dichten Szene der Gottesbegegnung auf dem Berg (Ex 33,7–34,35; vgl. Ex 19 und Ex 24) offenbart Gott seine Wesenseigenschaften: „barmherzig und gnädig, langmütig und reich an Huld und Treue“ (Ex 34,6). Bei diesem Gott ist Vergebung möglich. Gott erneuert den Bund.

Danach kann das Zeltheiligtum gebaut und der Gottesdienst vorbereitet werden – mit der gleichen Detailliertheit und Sorgfalt, mit der zuvor die Anweisungen gegeben wurden (Ex 35,1–40,33). In den letzten Versen des Exodusbuches (Ex 40,34-40) wird deutlich, um was für ein Heiligtum es sich handelt: Der Sinai, der Berg der Gottesbegegnung, ist zum Zelt der Gottesbegegnung geworden. Wolke und Feuer, die Gottes Gegenwart auf dem Berg verkörpert haben, umgeben nun das Zelt. Gott ist „mobil geworden“ und zieht mit den Menschen in die Zukunft, „solange ihre Wanderung dauert“ (Ex 40,38).

EXODUS UND JÜDISCHE IDENTITÄT: SYMBOLE UND FESTE DER FREIHEIT



Im Judentum hat der Exodus den Wert einer Gründungsgeschichte. Mit den Gesetzestafeln (Ex 34,29-35) und dem siebenarmigen Leuchter (Ex 25,31-40) sind Motive aus dem Buch Exodus zu zentralen Symbolen des Judentums geworden.

Auch bei den Festen spielt der Exodus als Gründungsgeschichte eine zentrale Rolle:

- *An Pessach wird die Nacht des Auszugs aus der Knechtschaft in einem symbolreichen Ritual begangen. Der Vater erklärt dabei dem jüngsten Kind die Geschichte des Exodus (vgl. Ex 12,26f).*
- *Beim Wochenfest (Schawuot) wird in besonderer Melodie der Dekalog (Ex 20) vorgetragen. Am Vorabend wird bis spät in die Nacht Tora gelernt, die Weisung vom Sinai.*
- *Auch das Laubhüttenfest erinnert an den Auszug. Jedes Jahr leben traditionelle Juden bis heute eine Woche in einer Hütte, um sich an die Zeit der Wüstenwanderung und an Gottes Schutz auf dem Weg zu erinnern.*
- *Jeden Sabbat wird im Judentum die Arbeitsruhe eingehalten, die im Exodusbuch nachdrücklich eingeführt wird (vgl. Ex 16; 20; 23; 31; 35). Die Sabbatruhe wird mit dem Auszug in die Freiheit begründet (vgl. Dtn 5,15).*

Uta Zwingenberger leitet das BibelForum im Bistum Osnabrück und ist Diözesanleiterin des Kath. Bibelwerks e.V.

Hinaus ins Weite – Freiheit in der Seelsorge

Der Gott der Bibel verspricht befreites Leben. Welche Erfahrungen unser Autor in seinem Leben und seiner seelsorglichen Tätigkeit mit dieser Botschaft gemacht hat, zeigt der persönlich gehaltene Beitrag.

Meine Eltern waren nicht die großen Redner. Sie waren eher Menschen des Tuns und Handelns – aufmerksam für das, was anlag. So hat mir vor allem ihr konkretes Wirken imponiert und mich für mein gesamtes Leben auf dankenswerte Weise beeinflusst. Ihr Arbeiten war bestimmt vom Leben ihrer Religiosität. Im Sinne Jesu waren sie unterwegs. Das, was sie von ihm und seiner Ausrichtung verstanden hatten, haben sie versucht, in ihr Leben zu integrieren: ganz bodenständig – ohne viele Worte.

„Er führte mich hinaus ins Weite, er befreite mich, denn er hatte an mir Gefallen.“

PSALM 18,20

Ohne Angst vor Autoritäten

Eines der wichtigsten Dinge, die sie mir beigebracht haben, war der Inbegriff der Freiheit. In Freiheit leben, ohne sich abhängig zu machen. Stets dem eigenen – aus der Botschaft Jesu erarbeiteten – Gewissen folgen, ohne sich unter Druck zu setzen. Das befreite Leben in den Blick nehmen, ohne Angst vor Autoritäten.

Den Wert der Freiheit haben meine Eltern mich gelehrt. Dies war ihnen wahrscheinlich so wichtig, weil sie ihre eigene Kinder- und Jugendzeit im Krieg verloren haben, weil sie im Zweiten Weltkrieg dem Tod näher waren als dem Leben, weil

das Naziregime menschenverachtend und totalitär der (persönlichen) Freiheit den Kampf angesagt hatte. Ob meine Eltern den Psalm 18 gebetet haben, weiß ich nicht. Hier findet sich jedoch das wieder, was sie mir und uns Geschwistern vermittelt haben: Die 30er- und 40er-Jahre waren Zeiten, in denen „Fesseln der Unterwelt und Fesseln des Todes“ gelegt wurden, „Fluten des Verderbens“ die Menschheit überschwemmten und „Schlingen des Todes“ geknüpft worden sind (vgl. Ps 18,5f). Erschreckende Jahrzehnte, die nach einer Heilung und einem Gott der Befreiung riefen.

Mauern überwinden

Für mich ist dieser achtzehnte Psalm zu einer zentralen Richtschnur meines priesterlichen Wirkens geworden. Mein Diakonat habe ich im Jahr 1989 absolviert: in dem Jahr, als die Mauer zwischen Ost und West einstürzte und sich Grenzen öffneten. Da lag es nahe, dass wir in unserem Weihenkurs den Psalm 18 als Leitgedanken unseres Dienstes in den Blick nahmen: „Ja, mit dir überrenne ich Scharen, mit meinem Gott überspringe ich Mauern“ (Ps 18,30). Damals – vor 30 Jahren – wie heute glaube ich an einen Gott, der mir Mut schenkt, die Mauern (auch die in meinem Kopf) zu überwinden. Ich glaube an einen Gott, der stets ins Leben ruft und für das Leben eintritt. Ich glaube an einen Gott, der mich in die Freiheit führt, damit ich als befreiter Mensch leben kann. Da kann es nicht nur bei Worten von und Reden über Freiheit bleiben. Da will die Freiheit ins je eigene Leben umgesetzt und für die je eigene Person ausgerichtet werden.

„Tabula Saltandi“ (2003)
von Werner Hofmeister auf dem
Kalvarienberg in Graz

In aller Freiheit

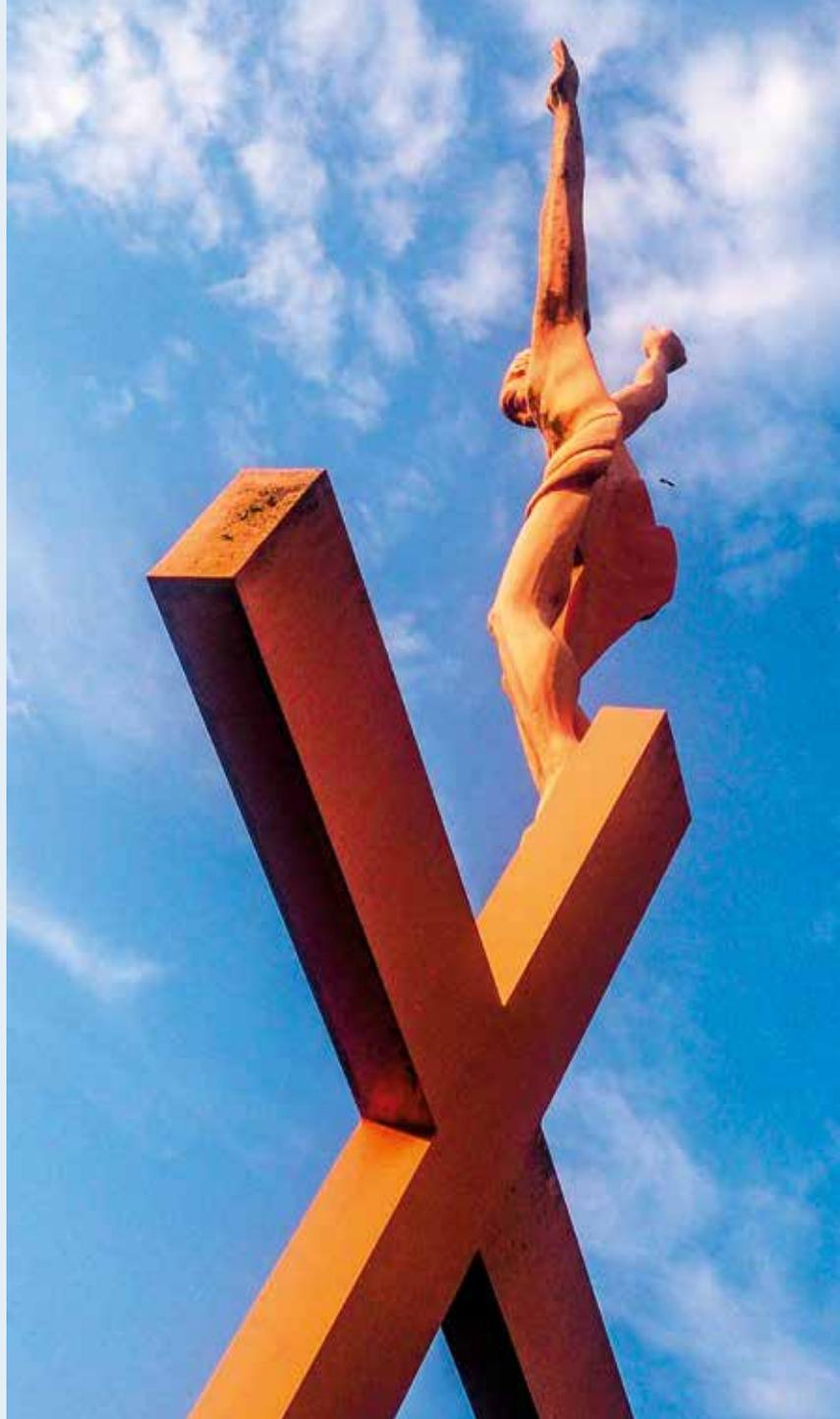
In meiner seelsorglichen Begleitung und Beratung weise ich stets auf diesen großen Wert der Freiheit hin. „In aller Freiheit“ ist eines meiner wichtigsten Worte, die ich zu Beginn geistlicher Tage und Exerzitien an die Teilnehmenden richte. Geistliche Begleitung will zur Freiheit befähigen. „Zur Freiheit hat uns Christus befreit“, heißt es im Galaterbrief (Gal 5,1). Somit ist Freiheit nicht nur ein Wort, sondern eine göttliche (Christus-)Tat, die Konsequenzen und Wirkungen mit sich bringt. Vor allem menschlichen Tun setzt Gott seine Tat, vor allen Worten setzt er sein Vor-Wort: „Dann sprach Gott alle diese Worte: Ich bin der HERR, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus“ (Ex 20,1f). Freiheit heißt, sich von nichts (keiner Art von Sklaverei) besetzen zu lassen und von nichts besessen zu sein. Solch eine Freiheit will uns Gott schenken. Aus dieser Befreiung werden wir unser Da-Sein gestalten und nach seinen Worten und Weisungen leben können. Für mich ist das eine erlösende Botschaft, die ich als Seelsorger gerne weitergebe.

*Sein Da-Sein vor allem Geschehen
Seine Tat vor allem Wirken
Sein Wort vor aller Sprache
Sein Anblick vor aller Betrachtung
Sein Suchen vor allen Fragen
Seine Zusage vor allen Worten
Sein Leben vor allem Sein.*

(eSchl)

Mit Entscheidungen leben

Aus der Perspektive solcher Freiheit leben zu dürfen, bleibt für mich eine Lebensaufgabe.



Meine tiefe Sehnsucht nach ihr verweist mich auf die Realität meines eigenen Lebens. Losgelöst von ihr kann ich meine gelebte Freiheit nicht sehen. Als befreiter Mensch muss ich mit meinen – aus der Freiheit gefällten – Entscheidungen leben. Freiheit ist kein grenzenloser Individualismus, kein schrankenloser Egoismus, sondern verbunden mit Verantwortung gegenüber Gott und den Menschen. Die Sehnsucht nach solcher Freiheit macht lebenshungrig, erfinderisch und kreativ. Wer sich mit Grenzen und Mauern abfindet, schränkt sich ein und kommt nicht in eine innere und äußere Weite, die zu mehr Leben führt. Grenzen engen ein, Mauern lassen keinen Freiraum zu.

Gott führt in die Freiheit des Lebens

Der Gott der Bibel erfüllt unsere Sehnsucht nach Freiheit. Er stärkt unsere Hoffnung auf ein beglücktes Leben: entgrenzt von aller Sklaverei (in jeglicher Form), entmauert von aller Enge und Armut (materiell wie geistlich).

Über diesen mitgehenden und hinausführenden Gott erzähle ich gern in meinem Dienst als Seelsorger für die Menschen, die ich begleiten darf. Er ist es, der sein Volk in die Freiheit des Lebens führen möchte. In dem Sehnen nach dieser Freiheit leuchtet für mich etwas auf von der inneren Würde des Einzelnen, wie der befreiende Gott uns gedacht hat: von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit „... zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes“ (Röm 8,21).

*Freiheit leben – weiter
als den umgebenden Raum spüren*

*Freiheit leben – ausgespannter
als die Flügel der Adler tragen*

*Freiheit leben – befreiter
als die Tore der Mauern in die Weite locken*

*Freiheit leben – umfassender
als die geöffneten Grenzen in das Unendliche führen*

*Freiheit leben – tiefer
als die kalten Gräber erden*

*Freiheit leben – behutsamer
als Worte gesprochen werden*

*Freiheit leben – ausgerichteter
als das erfüllte Leben erfasst*

*Freiheit leben – segensreicher
als alles Gut der Erde greifen kann*

(eSchl)

Egbert Schlotmann ist Pfarrer und Exerzitienhausleiter in der St. Willehad-Gemeinde auf Wangerooge.

Das Exodusbuch enthält ganz besondere Geschichten von Frauen. Es erzählt von widerständigem Verhalten, von Kreativität zugunsten des Lebens und dem Mut, gesellschaftliche Grenzen zu überschreiten. Ohne diese Frauen hätte die Retterfigur Mose Kindheit und Jugend kaum überlebt.

Exodus, die große Geschichte von der Befreiung aus der Sklaverei durch die wichtige Retterfigur des Mose beginnt mit Mut, Witz, Ungehorsam und Spiritualität von Frauen. Diese Erzählungen über Frauen werden nicht zufällig hier erzählt, denn ohne ihren Mut und ihre Hingabe an das, was rettend notwendig ist, hätte Mose nicht überlebt und ohne ihre Weisheit und ihre Fähigkeiten hätte er in seiner leitenden Funktion nicht bestehen können. Ebenso ist es kein Zufall, dass es genau zwölf Frauen sind, die Mose so lange begleiten, bis er ein erwachsener Mann ist. Zwölf, so, wie die Stämme Israels. Wenn die Zahl zwölf für die Gesamtheit Israels steht, dann heißt das, dass die Führung Israels alle Frauen braucht. Salopp gesagt: Ohne die Frauen lässt sich keine Politik machen. Oder: Wer nicht *alle* Frauen auf seiner Seite hat, kann auch nichts bewirken. Aber die Texte sind kühner als solche kühnen Sprüche!

Hebammen – Würde des Geborensseins

Das Buch Exodus beginnt mit dem Thema Macht und Ohnmacht in seinen verschiedenen Spielarten. Da sind zunächst ein eingewandertes Volk, das immer zahlreicher wird, und ein neuer König (1,3), der keine Ahnung davon hat, wer dieses ursprünglich in Ägypten sehr geschätzte Volk Israel eigentlich ist. Er weiß nicht, dass Josef Ägypten vor einer katastrophalen Hungersnot wegen sieben Dürrejahre bewahrt hat. Was wir Leserinnen und Leser als Erstes über den Pharao erfahren, ist, dass er entweder dumm oder ungebildet ist. Das ist bei sehr mächtigen Menschen



Die zwölf Retterinnen des Retters

gefährlich. Als er durch Sklaverei und harte Arbeit nicht verhindern kann, dass die Israelitinnen und Israeliten mehr werden, gibt er den Hebammen Schifra und Pua den Befehl, alle hebräischen Knaben bei der Geburt zu töten. Auf der Ebene der Politik betrachtet, wendet sich der Mächtigste im Land in seiner Not an die Ohnmächtigsten, wendet sich der König an die Hebammen der Versklavten, der Mann an die Frauen. Menschlich zeigt sich ein anderes Machtverhältnis, denn die Hebammen ignorieren den politischen Befehl, lassen die Knaben am Leben und halten den Pharao (und viele Lesende) zum Narren, indem sie erklären, die Hebräerinnen würden zu schnell gebären, da ließe sich nichts machen. Wenn das wahr wäre, würden hebräische Hebammen seit Generationen das Tempo der Frauen kennen und entsprechend handeln können. Scheinbar ahnten sie, dass der König keine Ahnung hat vom Gebären. Sie nutzen Frauenwissen. Sie lassen den Pharao blöd dastehen und behalten die tatsächlich wirksame Macht auf ihrer Seite. Nicht nur beweisen sie also Mut und Witz, sie fürchten Gott – und

nicht den Pharao. Ihre Macht kommt von woanders her. Sie kommt von Gott. Nicht der Pharao bestimmt über Leben und Tod, sondern eine ganz andere Macht. Wohl gehört es zu ihrer Berufserfahrung, dass Leben geschenkt ist, jedes einzelne ein Wunder für sich und von tiefer Würde, die nicht antastbar ist. In diesem Sinn steht die Würde jeden Lebens zu Beginn der Befreiungserzählung. Es sind nicht zufällig Hebammen, sie sind die Ersten, die diese Würde schützen.

Diese Weisheit ist für unsere Erinnerung wichtiger als politische Macht. Deshalb werden die Namen der Hebammen erzählt und bleibt der Pharao namenlos.

Die Mutter – Hingabe zum Überleben

Die dritte Frau, die sich dem Pharao und dem Mordbefehl an allen neugeborenen Jungen (1,22) widersetzt und Mose den Weg bereitet, ist die, die ihn geboren hat. Ihr Name Jochebed wird erst im Stammbaum von Num 26,59 erwähnt, wo sie in ihrer gebärenden Rolle hervorgehoben ist. Sie schützt das Leben des Jungen, indem sie ihn zu-

MIRJAM

*Tanz der Hände
über die gespannte Haut der Sklaven-Trommel
Tanz der Sandkörner unter stampfenden Füßen*

*Noch sucht sie Töne Melodien
noch kennt sie nicht das Ende vom Lied
das sie gerade erst begonnen*

*Nur eines ist sicher
Hoch erhaben ist der Herr
Rosse und Wagen
warf er ins Meer
(Ex 15,21)*

WILHELM BRUNERS

erst verheimlicht und dann aussetzt in einer kleinen Arche. Handelt so eine liebende Mutter? Im Angesicht der drohenden Ermordung des Kindes, ja. Die Geschichte erinnert an diejenige vom weisen Urteil Salomos (1 Kön 3,16-28): die Mutter verzichtet auf das Kind, wenn dadurch sein Leben gerettet wird. Die Mutter gibt das Kind her, gibt es aus ihrer Kontrolle. Das ist Hingabe, die eigene Kontrolle, den Glauben an das Machbare loslassen und vertrauen.

Die Schwester – Bündnis über Grenzen hinweg

Die noch namenlose ältere Schwester sieht die Prinzessin beim Baden. Ganz humorlos ist auch diese Szene nicht: Das Baden zeigt sie außerhalb ihrer Rolle, einfach als Frau oder Mädchen, nicht oder wenig bekleidet, schutzlos, verletzbar. So aus der Rolle getreten, setzt sich für den weiteren Verlauf die Herzenswärme der Tochter gegenüber dem kaltblütigen Mordbefehl des Vaters

durch. Man darf spekulieren, ob sie so stur ist, dass der Vater keine Chance gegen ihren Kopf hat, ob sie es heimlich tut oder ob der Vater dem Töchterchen keinen Wunsch abschlagen kann.

Die Schwester ist mutig und klug genug, die eigene Mutter als Amme anzubieten. Die Tochter steigt darauf ein und die beiden schließen ein Bündnis für das Leben des Kleinen, ein Bündnis, das die Grenzen der Völker, die Grenze von Angst und politischer Macht übersteigt. Die Macht der Barmherzigkeit ist offensichtlich stärker als die Solidarität mit dem eigenen Volk, mit dem eigenen Vater und mit der Ordnung des Vaters. Das gelingt, wenn die Schwester weise, neugierig und mutig handelt und wenn die Tochter ihrem Herz folgt und sich dem ängstlichen Vater widersetzt.

Der Name der Schwester wird in Ex 15,20 verraten: Mirjam, Prophetin ist sie geworden! Wen wundert's? Die, die genau hinschaut, was passiert, die nicht wegschaut, nicht wegrennt und aus dem heraus, was sie wahrnimmt, handelt, das Wort ergreift. So ähnlich agiert sie auch da, wo sie das Rettungswunder als göttliches Wirken im Leben Israels deutet und singt. Der Name Mirjam wird oft aus ägyptischen und semitischen Wortwurzeln hergeleitet, dann kann er „Meersterne“ oder auch „Fruchtbare“ bedeuten. Bleibt man im hebräischen Kontext, hat der Name etwas mit widerständigem Verhalten zu tun.

Ehefrau und Schwägerinnen – Rettung des Flüchtigen

Nachdem Mose einen Sklaventreiber umbringt, flieht er nach Midian. An einem Brunnen, dem Ort, an dem Frauen einander zum Wasserholen und Tiere tränken treffen, an dem Frauen Erfahrungen und Wissen austauschen, an dem Ehen geschlossen werden, dort trifft er sieben Frauen, die ihn zu sich nach Hause bringen und ihm damit das Leben retten. Mose, der Israelit, aufgezogen am ägyptischen Hof, heiratet nun eine Midianitin. Die Figur des Mose ist nicht zuletzt durch die ihn rettenden Frauen ethnisch vielfältig geprägt. Aber auch die



nicht israelitischen Frauen gehören zu den zwölf Retterinnen des Retters und damit zu Israel.

Ehefrau – Retterin in der Todesnacht

Zippora, Moses Frau, tritt in Ex 4,24-26 in einer zwar geheimnisvollen, aber lebensrettenden Rolle auf: Mose und Zippora ziehen mit ihrem erstgeborenen Sohn Gerschom Richtung Ägypten, um Israel aus der Sklaverei zu führen. Da greift Gott an und will „ihn“ töten. Es bleibt offen, ob Gott auf Mose oder den Sohn Gerschom zielt. Da Gott alle Plagen vor dem Pharao vorführt und die letzte Plage, der Tod der Erstgeborenen, direkt vor dieser Szene erzählt wird, könnte es sein, dass Gerschom getötet werden sollte. Tatsache ist, dass Zippora den Sohn beschneidet, dadurch Leben rettet und Mose ihren „Blutbräutigam“ nennt. Das hebräische Wort, das für „Blutbräutigam“ steht, wird überall da von Ehemännern ausgesagt, wo es um Ehen geht, die sozial unterschiedliche Gruppen verbinden (ähnlich in Ri 14,3; 15,6, 1 Sam 18,18-27). Wie schon bei Moses Rettung durch die ägyptische Prinzessin, geschieht auch hier seine Rettung durch ein Bündnis, das Grenzen und Gepflogenheiten überschreitet und zugleich Leben rettet.

Schließlich seien neben der ersten Prophetin, Mirjam (Ex 15,20f), auch die weisen Frauen erwähnt, deren Weisheit und Fertigkeit für die Errichtung des Bundeszeltes unersetzbar waren (Ex 35,25f). Mose warb im Auftrag Gottes, dass alle, die dazu bereit seien, Schmuck und Stoffe bringen sollten,

um das Zelt zu schmücken. Frauen, deren Herz in Weisheit sie dazu drängte, spannen das Ziegenhaar und stellten Gewebe her.

Mose hätte ohne all diese Frauen nicht überlebt. Es sind beherzte Frauen, sie üben Barmherzigkeit. Sie schließen Fremdes nicht aus, handeln nicht aus politischem Kalkül oder solidarischem Willen. Sie handeln einfach in der Gegenwart und mit Macht. Diese mutige, widerständige, barmherzige Macht ist politisch wirksam, aber politisch nicht funktionalisierbar. Sie kommt jedem Menschen zu, weil jeder Mensch Würde hat. Das ist der Beginn der Befreiung des Volkes Gottes.

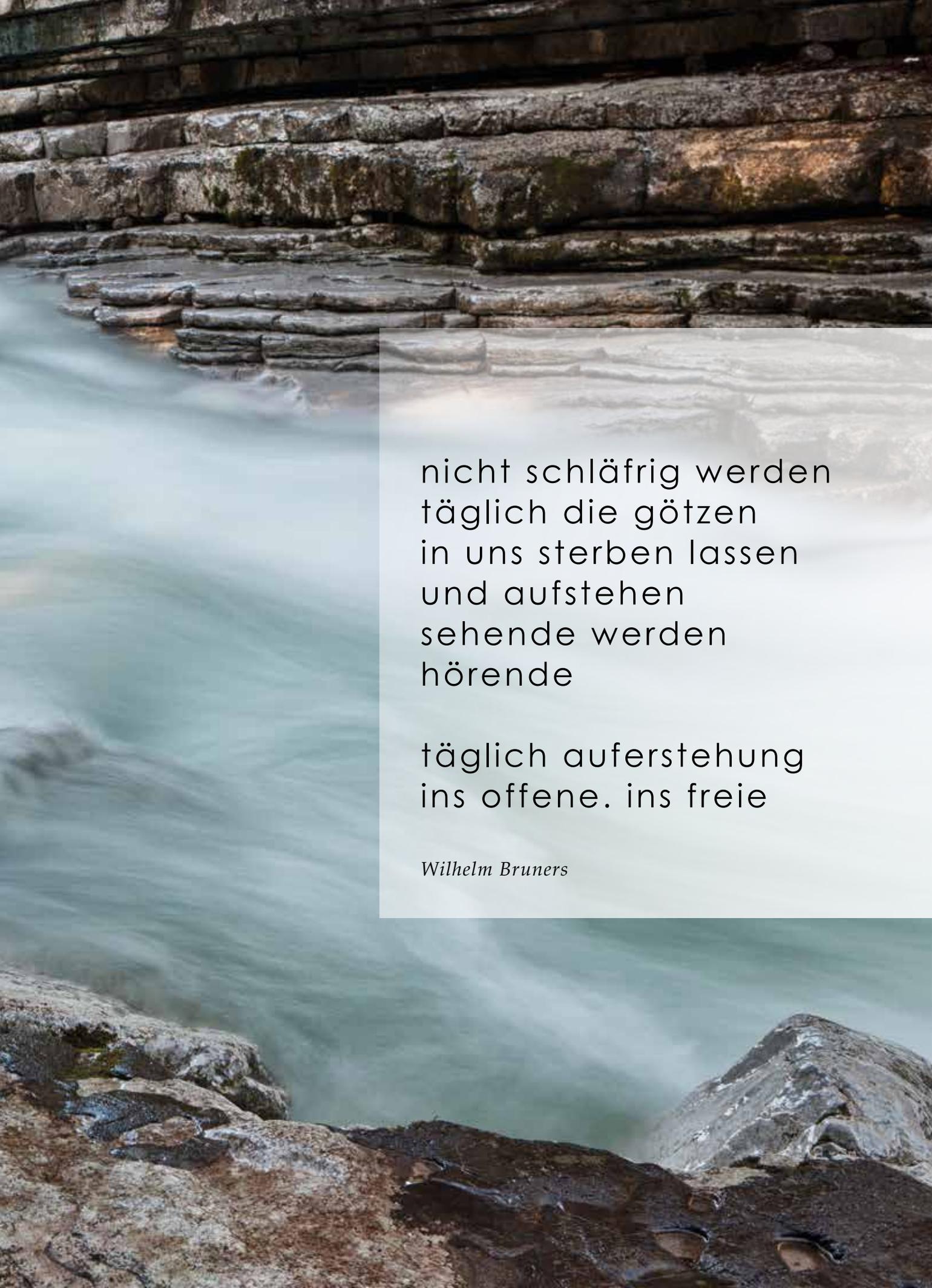
Wo finde ich diese zwölf Frauen im Buch Exodus?

- *Die Hebammen Schifra und Pua: Ex 1,15-22*
- *Die Mutter des Mose: Ex 2,1-3.8-9; Num 26,59*
- *Die Schwester des Mose, Mirjam: Ex 2,4-8; 15,20f*
- *Die Tochter des Pharao: Ex 2,5-10*
- *Die sieben Midianitinnen (Zippora als Ehefrau und Schwägerinnen): Ex 2,16-22; 4,20.24-26*
- *Weitere erwähnte Frauen: Ex 35,25 (bei der Errichtung des Bundeszeltes)*

Ursula Rapp lehrt Altes Testament und Bibel an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Edith Stein in Salzburg.

In der Mitte





nicht schläfrig werden
täglich die götzen
in uns sterben lassen
und aufstehen
sehende werden
hörende

täglich auferstehung
ins offene. ins freie

Wilhelm Bruners

Exodus in der Kirche, nicht aus der Kirche!

Was man lange Zeit kaum denken durfte: Der Ruf nach Befreiung betrifft auch jene Mauern, Sackgassen und Irrwege, an denen viele Menschen in der Kirche verzweifeln. Ihre Frage lautet: Wie kann das Wort auch hier lebendige Wirklichkeit werden?

Was ist die Bibel für mich? Diese Frage beantworte ich heute anders als früher. Meine Geschichte mit der Bibel hat sich entwickelt. Waren es zunächst einzelne Themen und Motive, die ich für besonders wichtig hielt, erkenne ich heute in den vielen biblischen Texten und Geschichten vor allem die eine große Frage: Wie geschieht es, dass wir zu einem Volk Gottes werden? Es ist im Kern die Frage danach, wie die Beziehung zwischen Gott und Mensch zustande kommt, und wie diese Beziehung gepflegt und damit erhalten werden kann.

„Volk Gottes zu sein, das hat wesentlich mit einer von Gott geschenkten Befreiung zu tun, die zu einem Leben in Freiheit führt.“

Wie wird „Volk Gottes“?

Die Bibel lehrt mich: Gottes „Beziehungswille“ geht so weit, dass er einen Bund anbietet. Darin zeigt er sich am Ende treu, verlässlich und barmherzig. An den Menschen ist es, die ausgestreckte Hand Gottes zu ergreifen, auf dieses erste Wort eine Antwort zu geben, sich als Partner dieses Gottes zu erweisen – ihm ein Volk zu sein. Ob

man das „Bundestreue“ nennt, „Gerechtigkeit“ oder „Nachfolge“, immer geht es darum, auf das Angebot einer Beziehung einzugehen.

In diesem Plot kommt dem Exodus eine überragende Bedeutung zu. Denn das Exodusthema ist ein Monument – eindrucklich und spektakulär, maßgebend und programmatisch. Es wird sichtbar: Volk Gottes zu sein, das hat wesentlich mit einer von Gott geschenkten Befreiung zu tun, die zu einem Leben in Freiheit führt. Was für ein weitreichender Gedanke! Die Beziehung Gottes zum Menschen ist nicht die des Marionettenspielers zu seinen Spielfiguren, die gesteuert werden und von der Willkür des Spielers abhängig sind. Menschen sind in Freiheit geschaffen und haben deshalb eine eigene, unvertretbare Verantwortung für ihr Tun. Und nur unter Bedingungen der Freiheit kann man überhaupt eine Antwort entwickeln, die dem Wort Gottes angemessen ist.

Mit meinem Gott überspringe ich Mauern – auch in der Kirche?

Wie also „wird“ Volk Gottes? Wie kann es in Freiheit leben und darin seinem Gott gerecht werden? Wer so auf die Kirche schaut, wird feststellen, wie leicht sie dem biblischen Ruf untreu werden kann. Ausgelöst durch den Doppelskandal aus sexuellem Missbrauch und seiner systemisch ermöglichten Vertuschung stellt sich diese Frage heute in einer neuen, radikalen Dringlichkeit: Was ist, wenn die Kirche selbst zu einem Erfahrungsort von Unterdrückung und Unfreiheit geworden ist, den man überwinden und ver-



ändern muss, um dem Ruf des biblischen Gottes treu zu bleiben?

Für viele mag das eine unerhörte Frage sein. Ist nicht der Kirche die bleibende Treue Gottes zugesagt? Ist sie nicht deshalb befugt, sich als Ort seiner Gegenwart unter den Menschen zu behaupten? Die Krise dieser Kirche zeigt allerdings, wie sehr sie verraten kann, worum es ihr doch gehen soll. Und diese Krise zeigt, wie notwendig die Diskussion um kirchliche Formen und Strukturen ist. Denn „Volk Gottes“ zu sein, das kann ganz unterschiedliche Gestalt annehmen – es kann auch misslingen. Ich möchte auf meine eigene, die römisch-katholische Kirche schauen. Ist sie ein Ort, an dem die in Gott zugesagte Freiheit erfahrbar wird? Wo wird sie selbst zum Ort der Unfreiheit, der nach Befreiung ruft? Drei Perspektiven drängen sich in den Blick:

→ Die Kirche hat sich stets an Modellen orientiert, die zur jeweiligen Zeit in Politik und Gesellschaft üblich und erfolgreich waren. So konnte sich in der Kirche ein monarchisches Herrschaftssystem etablieren, dem Gewaltenkontrolle, eine wirkliche Beteiligung der

Kirchenmitglieder und die gleichen Rechte für Mann und Frau fremd sind. Geschlechterdiskriminierung und die sakrale Überhöhung des Klerikerstandes sind auch das Resultat solcher Allianzen mit glaubensfremden Mächten. Oftmals hat man dies theologisch gerechtfertigt, ohne sich bewusst zu sein, wie sehr diese Allianzen mit ihrem jeweiligen historischen Kontext verflochten sind.

→ Der Anspruch der Kirche, Mittlerin des von Gott zugesprochenen Heiles zu sein, führte und führt immer wieder zu einer gefährlichen, gottlosen Selbstüberschätzung: Wenn die Kirche meint, das Heil vollmächtig verteilen zu können, werden die Kirchenmitglieder zu passiven Empfängern degradiert und die Amtsträger zu den (aus-)sortierenden Heilsverteilerern. Das Leitbild ist dann nicht mehr ein pilgerndes Volk Gottes, das auf dem Weg durch die Zeit ist und darin auch in manche Sackgasse laufen kann (*Lumen Gentium* 10, aber auch Ex 15-40!), sondern es ist das einer Kirche als „Anstalt“ des Heils. Die Menschen in ihr werden nicht als Verantwortung tra-

Exodus in der Kirche, nicht aus der Kirche!

gende und zur Freiheit berufene Teilhaberinnen und Teilhaber gesehen, sondern als Betreuungsfälle einer sakrosankten Struktur.

- Ein solcher institutioneller Rahmen macht etwas mit den Kirchenmitgliedern: Gefördert wird nicht das Bewusstsein, von Gott in die Freiheit einer unverletzlichen, gemeinschaftlichen Nachfolge gerufen zu sein. Eine Folge des Platzes, der einem in dieser Kirche systematisch zugewiesen wird, ist, dass man nur noch klein von sich zu denken vermag. Im „Schäfchen-Gehorsam“ gefangen, verharret man dabei, was andere einem an Handlungsspielraum gewähren, und ist eingeschüchtert von der heilig anmutenden Hülle der kirchlichen Institution. Immer weniger sind viele Menschen aber heute bereit, ihre Energien im kirchlichen Hamsterrad zu vergeuden.

Werden hier nicht Facetten sichtbar, die den biblischen Ruf nach Befreiung auch innerhalb dieser Kirche notwendig machen? Basis dieser Frage ist nicht die Selbstanmaßung eines Reformeifers, der nun endlich die Zeit gekommen sieht, um längst bekannte Forderungen aus den Schubladen zu holen. Quelle solcher Kirchenkritik ist vielmehr der in der Erfahrungsgeschichte des Gottesvolkes spürbare Schmerz darüber, wie sehr biblische Exodusverheißung und kirchliche Wirklichkeit auseinanderreiben: Wie konnte es passieren, dass eine ständische Ordnung, eine Hierarchie der Geschlechter, eine absolutistisch und behördenähnlich herrschende Institution die Verheißungen von der Gleichheit aller Menschen und ihrer unverletzlichen Verantwortlichkeit als Teilhaber im Reich Gottes verdrängen konnten?

Biblische Freiheit in der Kirche – drei Herausforderungen

1. Eine wichtige Aufgabe der Kirche ist es, sich selbst als eine *geschichtlich gewachsene* Größe zu begreifen. In ihr lebt zwar das Wort, aber sie hat es immer wieder verraten und ver-



kauft. Begreift sie ihr eigenes Wesen auch als ein kontextuell bedingtes, kann sie jene Beweglichkeit wiedergewinnen, die nötig ist, um dem Wort eine in ihrer Zeit angemessene, immer neu zu suchende Gestalt zu geben.

2. Menschen, die dem biblisch gesprochenen Wort auf der Spur sind, die dies gemeinsam tun und sich darin Stütze sind, können den *Schäfchen-Gehorsam ablegen!* Die lebendige Kraft, die ihnen zukommt, sollten sie aber nutzen, um diese Kirche mit dem Atem des frei machenden Geistes zu verändern – auch wenn es zu Beginn noch schwierig ist, innerhalb der existierenden Strukturen bereits Fahrten dafür zu erkennen.

3. Bei allem Aufbruchspathos: keine Naivität! *Freiheit will gestaltet werden* und ist mehr als der einmalige Akt einer Befreiung. Dekalog und Tora beschreiben innerbiblisch diesen Weg, die gewonnene Freiheit auf dem Weg durch die Zeit zu bewahren. Politisch sind Demokratie und Menschenrechte eine Ordnung der Freiheit. Was aber ist die Antwort der Kirche?

Daniel Bogner lehrt Theologische Ethik an der Universität Freiburg i.Üe./Schweiz.

Von wegen – »im Gefängnis«

Frei sein trotz Abhängigkeiten und äußerer Bedrängnisse? Wie dieser Widerspruch zusammenpasst, kann man in den Schriften des Apostels Paulus nachlesen.

Paulus ist der große Freiheits- und Befreiungstheologe des Neuen Testaments. Seine – leicht verspäteten – Oster- und Geisterfahrungen bringt er auf den einen Punkt: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit!“

GALATER 5,1

Hinter Gittern

Es mag verwundern, dass mir die zentrale Bedeutung der Freiheit bei Paulus ausgerechnet bei der Begegnung mit Rembrandts Bild aus der Staatsgalerie Stuttgart neu aufging. Denn Rembrandt zeigt den Apostel ohne Frage im Gefängnis. Das vergitterte Fenster am linken oberen Bildrand ist im Wechselspiel von Licht und Schatten unverkennbar. Das Schwert, das an den mächtigen Folianten lehnt, steht zu dieser Situation nur scheinbar im Widerspruch: Es ist „nur“ symbolisch zu verstehen, als unveränderliches Kennzeichen in Darstellungen des Apostels, abgeleitet von seinem Märtyrertod durch das Schwert. Ebenso steht es für die Kraft und Stärke des Wortes, um das Paulus hier sichtbar ringt und das letztlich Gottes Wort selber ist. Im Epheserbrief heißt es (6,17): „Nehmt ... das Schwert des Geistes, das ist das Wort Gottes.“

Dennoch frei

Paulus wird erleuchtet, der helle Schein vom Fenster her durchbricht das Dunkel der Kerkerzelle, hebt den Apostel hervor – und betont dabei besonders seine Denkerstirn. Der Fensterumriss zeichnet sich als Lichtfläche auf der Rückwand ab und wird

dort zu einem markanten Pfeil, der nach oben zeigt. Hier hat nun Rembrandt noch einen besonders raffinierten Bildeinfall inszeniert: Am Lichtreflex auf der Fensterlaibung haben wir ja schon erkannt, dass das Zellenfenster vergittert sein muss. Aber hinter Paulus zeichnen sich keine Gitterstäbe als Schatten ab! Rembrandt gelingt so ein „einleuchtendes“ Bild einer Freiheit, die allen äußeren Verhältnissen zu widersprechen scheint – und ihnen trotz. Paulus gefangen? Vergiss es!

Herbert Fendrich ist Theologe und Kunsthistoriker und war bis 2019 Beauftragter für Kirche und Kunst im Bistum Essen. Wir danken für diesen 50. Beitrag in Bibel heute!



»Frei zu sein, war niemals leicht« (H.-R. KUNZE)

Was haben die Motive Wüste, Berg, Prophetin oder Kind gemeinsam? Sie bilden sowohl wichtige Motive im Exodusbuch als auch im Neuen Testament. Die Jesusgeschichte nimmt den Exodus als Gründungsmythos auf und aktualisiert ihn. Das von Jesus entwickelte Befreiungsprogramm ist eine Herausforderung für die Kirche heute.

Der Exodusmythos hat eine enorme Strahlkraft. Die in ihm angelegten Motive und Erzählzüge, Schlüsselwörter und Figurenkonstellationen sowie nicht zuletzt die programmatischen Strukturelemente werden in verschiedenen Büchern des Ersten und des Neuen Testaments immer wieder aufgenommen bzw. in einer je individuellen Form neu verarbeitet.

Exodus – Ein biblisches Thema

So liegen die Stichwortverbindungen zwischen dem Exodus und der Jesusgeschichte schnell auf der Hand, wenn man neutestamentliche Texte liest: Erzählt wird z. B. von der Geburt eines Kindes, das bedroht und in besonderer Weise gerettet wird; das Land Ägypten sowie die Zahlen 12 und 40 spielen eine wichtige Rolle; entscheidende Informationen werden auf Bergen oder in der Wüste ausgetauscht; herausragende Figuren wie etwa Mirjam und Maria treten in direkter Abhängigkeit zueinander auf; das Stichwort „Gesetz“ wird immer wieder diskutiert ... und vieles mehr. Der Exodusmythos legt durch seine starken Bilder einen roten Faden durch die Bibel, verbindet das Erste und das Neue Testament eng miteinander und steht für die theologische Einheit der gesamten Bibel.

Exodus – Ein ursprünglicher Befreiungsmythos

Der Exodus erzählt von Aufbruch, von Flucht und von der Befreiung aus der Gefangenschaft. Es geht darum, Altes zu verlassen und sich auf den Weg zu machen, um im Gelobten Land einen neuen Anfang zu starten. Aber mehr noch: Der Exodus beschreibt – wie Jan Assmann es in seinem grundlegenden Ex-

odusbuch auf den Punkt gebracht hat – den Gründungsmythos Israels, der dann in der literarischen Form die Fragen nach der Nähe Gottes zu den Menschen und nach der damit verbundenen, eigentlichen Identität des Gottesvolkes beantwortet. Die beiden Fragen hängen eng zusammen, bedingen sich gegenseitig und beschreiben ein Programm, auf dessen Grundlage die „Wir-Gruppe“ der jüdisch-christlichen Tradition entsteht. Den in diesem Sinne befreienden Mythos erzählen und beschreiben – um noch einmal mit Assmann zu sprechen – die Angekommenen und eben nicht die Aufgebrochenen, sodass mithilfe der Exodusgeschichten ein Gedächtnis entsteht, über das sich die genannte Gruppe definiert ... und zwar in ständiger Erinnerung an die eigene Vergangenheit und gleichzeitig mit klarer Perspektive für die gemeinsame Zukunft.

Exodus – oder: Die Geschichte Jesu mit dem Gott Israels

So verwundert es auch wenig, dass die neutestamentlichen Autoren jenen Gründungsmythos literarisch weiterverarbeiten und die Geschichte des Jesus von Nazaret in die Exoduskoordinaten einkleiden. Sie tun das umfänglich und äußerst unterschiedlich, was schon die programmatischen Anfänge der Evangelien bestätigen: So stellt Matthäus über den Stammbaum zu Beginn seines Buches (Mt 1,1-17) die Verbindung zwischen Jesus und den Ursprüngen Israels her, um dann anschließend mithilfe der Kindheitsgeschichte konkrete Exodusmotive als Vorbereitung für den weiteren Buchverlauf aufzunehmen (Geburt, Flucht, Kindermord, Rettung aus Ägypten). Auch das Lukasevangelium startet mit einer eigenen Kindheitsgeschichte und

legt viel Wert darauf, Maria als wahre Nachfolgerin der Prophetin Mirjam aus der Exoduserzählung auszuweisen (über den Namen, die Geburtsgeschichte, die prophetischen Lieder). Markus dagegen steigt ohne Kindheitsgeschichte ein und präsentiert gleich zu Beginn Johannes den Täufer als den „Rufer in der Wüste“, der zur Umkehr aufruft (Mk 1,1-8), stellt also die Wüste als besonderen Ort in den Mittelpunkt des Interesses. Schließlich eröffnet Johannes sein Evangelium mit dem berühmten Prolog, dessen letzter Vers (Joh 1,18: „Niemand hat Gott je gesehen“) die Begegnung und die Verhandlungen zwischen Mose und Gott als Anknüpfungspunkt aus dem Exodusbuch aufruft.

Wenn wir die Entwürfe der Evangelien weiter verfolgen, fällt auf, dass der Exodusmythos insgesamt den Rahmen für das Auftreten Jesu bildet. Er kommt als „Sohn Abrahams“, als „Sohn Davids“ und eben auch als „Sohn Gottes“ in die Welt und entwickelt sein eigenes Befreiungsprogramm. Er setzt sich mit unterschiedlichen Positionen auseinander und nutzt Tora und Prophetie für den eigenen Entwurf; die Bergpredigt (Mt 5-7) ist hierfür neben der bereits erwähnten Bergmetaphorik auch inhaltlich ein deutliches Beispiel. Immer wieder werden Antwortbausteine auf die oben genannten Fragen nach der Gottesbeziehung und der Identität der „Wir-Gruppe“ formuliert.

Und wenn wir den Bogen zum Ende der Evangelien spannen, kommen wir am Anfang des Exodusmythos an, nämlich beim gemeinsamen Mahl als dem Ausgangspunkt der Befreiung: Das letzte Mahl Jesu mit den Seinen wird als Pessachmahl inszeniert und dabei werden durchgehend Motive aus Ex 12 und Ex 24 verarbeitet. Gemeinsames Essen und Trinken dienen im Exodusmythos als Zeichen des Aufbruchs. Auch in der Jesusgeschichte beginnt mit dem Mahl etwas Neues: Durch den Tod Jesu am Kreuz und durch seine Auferstehung entsteht eine erneute und im Sinne der jüdisch-christlichen Tradition kontinuierliche Antwort auf die Frage nach der eigenen Identität.

Exodus – ein kommunikativer Ansatz für heutige (Kirchen-)Entwicklungen

Die Verarbeitung des Exodusmythos in der neutestamentlichen Literatur zeigt, dass die befreiende Idee des Exodus in konkreten historischen Situationen immer neuen Sinn schafft. Für die

heute anstehenden kirchlichen Transformationsprozesse ist das ein Geschenk: In Zeiten der notwendigen Veränderungen gilt es, sich auf den Weg zu machen, unbequeme Fragen zu stellen und gemeinsam angemessene Antworten zu suchen, Neues zu entdecken, ohne übergriffig zu werden, und sicher auch Altes zurückzulassen. Für die frühe Jesusbewegung war Jesus die personifizierte Exoduserinnerung, mit deren Hilfe man sich aufmachte, um eine gerechte Welt zu schaffen. Auch wir Heutigen sind gut beraten, auf eine solche „Vernetzung“ zurückzugreifen und bei allen synodalen Anstrengungen immer wieder die entscheidenden Fragen nach der Gottesnähe und unserer eigenen Identität als „Wir-Gruppe“ zu stellen. Die Verbindung zwischen Exodus und Jesusgeschichte bietet reiches Potenzial, die Erfahrungen der langen Tradition zu deuten und gleichzeitig vorausblickend zum Neudenken und zu veränderndem Handeln umzusetzen ... auch wenn „frei sein“ niemals leicht ist!



Andreas Leinhäupl unterrichtet Biblische Theologie an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin und ist Mitglied im Vorstand des Katholischen Bibelwerks e.V.

Springen

Der Weg in die Freiheit ist ein Risiko. Jeder Schritt nach vorn birgt Unsicherheit, aber gleichzeitig Kraft und neues Leben. Wie im Fall dieser Kunstinstallation, die den Sturz schon vorprogrammiert. Doch führt der Weg ins Scheitern?

Martin Honert,
Mutprobe, 1999

Kindheit. Erinnerungen ohne Nostalgie und Verklärung: Sie sind ein zentrales Thema im Werk von Martin Honert, 1953 in Bottrop geboren. Ich bin genauso alt wie der Künstler; da ist es vielleicht kein Wunder, dass mich die „Mutprobe“ direkt „angesprungen“ hat (um im Bild zu bleiben), als ich sie bei einer Honert-Ausstellung im Hamburger Bahnhof in Berlin sah. Und da ich obendrein ein großer Erich-Kästner-Fan bin, konnte ich auch sofort den thematischen Zusammenhang identifizieren.

„Ihr denkt, ich bin ein Feigling“

Die „Mutprobe“ veranschaulicht ein Motiv aus dem „Fliegenden Klassenzimmer“ (1933 entstanden). Uli von Simmern ist unter den „Helden“ dieses Romans – Tertianern eines Internates – der kleinste; und er wird von seinen Mitschülern durchaus liebevoll gehänselt. Um seinen Mitschülern und sich selbst zu beweisen, dass er kein Feigling ist, erklettert er eine hohe Turnstange auf dem Schulhof und springt mit einem aufgespannten Regenschirm in der Hand herunter. Die Kollateralschäden dieser Selbstbefreiung halten sich in Grenzen, außer einem Beinbruch gibt's nichts zu beklagen. Und für den „kleinen“ Uli wird das ein heilsamer Sprung; im Nachwort erfahren wir aus dem Mund seines Kameraden Johnny: „Uli bleibt zwar klein, aber in ihm steckt eine Kraft, der sich niemand widersetzen kann.“

Bild vom Bild vom Bild

Martin Honerts Inszenierung in 3D – immerhin 4,50 m hoch ist die Arbeit aus Polyester, Holz und anderen Materialien – ist viel mehr als die verblüffende Illustration einer Szene aus einem be-

rühmten Jugendbuch. Zunächst ist zu betonen: Es führt keine Direttissima von Kästners Geschichte durch die visuelle Fantasie des Künstlers zu diesem Werk; schon Walter Trier, der das „Fliegende Klassenzimmer“ 1933 illustrierte, hat diese Szene holzschnittartig ähnlich dargestellt, die Verfilmung von 1954 greift seine Bildidee auf. Honert friert sozusagen einen Filmmoment ein; den Augenblick des aktiven Springens, ein Fuß noch im Kontakt mit der Leiter, der andere schwebt schon frei, der Sturz ist nicht mehr aufzuhalten.

Der Versuch, ohne die Kenntnis des literarischen Zusammenhangs, der Vorgeschichte und der so positiven Nachgeschichte auf das Werk zu schauen, lohnt sich sehr. Denn dann weiten sich die Deutungsmöglichkeiten ins Unendliche. Ist das kindliche Naivität, Dummheit oder Tollkühnheit? Vorbild oder abschreckendes Beispiel? Warnung oder Ermutigung? Der Traum vom Fliegen, historische, menscheitsgeschichtliche Dimensionen: Ikarus – oder der „Schneider von Ulm“?

Springen

Meine persönlichen Erinnerungen führen von diesem Sprung zu einer anderen Lichtgestalt der Weltliteratur für Kinder: Astrid Lindgren hat in ihrem ersten Band „Madita“ (1961) das Motiv aufgenommen und lässt ihre kleine Heldin mit einem Regenschirm vom Dachfirst springen. Am Ende der „Brüder Löwenherz“ springen Krümel und Jonathan Hand in Hand in das Land Nangilima, in den dunklen Abgrund – und in das Licht.

Der großartige Film über die junge Astrid Lindgren („Astrid“, 2018) erkennt die zentrale Bedeutung des Motivs für ihr Leben und ihr Werk: Er endet mit dem Lied „Springen“.



„ES GIBT SCHLIMME ERLEBNISSE, DIE SICH NICHT UMGEHEN LASSEN“, SAGTE JOHNNY TROTZ. „WENN ULI NICHT DAS BEIN GEBROCHEN HÄTTE, WÄRE ER NOCH VIEL KRÄNKER GEWORDEN.“ DIE ELTERN BLICKTEN JOHNNY VERSTÄNDNISLOS AN. „ER IST EIN DICHTER“, ERKLÄRTE ULI. „AHA“, MEINTE DER VATER, „DAS IST NATÜRLICH ETWAS ANDERES.“

AUS: ERICH KÄSTNER,
DAS FLIEGENDE KLASSEN-
ZIMMER, 1933

*Springa, våga springa –
Springen, trau dich zu springen
Genom döden, in i livet –
durch den Tod, hinein in das Leben
Springa, våga springa –
Springen, trau dich zu springen
Genom mörkret, in i ljuset –
durch das Dunkel, hinein in das Licht*

Herbert Fendrich ist Theologe und Kunsthistoriker und war bis 2019 Beauftragter für Kirche und Kunst im Bistum Essen.

»Irritationen führen zum Nachdenken«

Im Jahr 2016 erschien die revidierte Einheitsübersetzung, die den bisherigen Text von 1980 in Gemeinde und Schule ablöst. Wir haben mit dem Regensburger Alttestamentler Christoph Dohmen über die Überarbeitung des Buches Exodus gesprochen, für dessen Revision er verantwortlich war.



CHRISTOPH DOHMEN

ist Alttestamentler und unterrichtet an der Universität Regensburg. Er war an der Revision der Einheitsübersetzung beteiligt und überarbeitete das Buch Exodus. Außerdem ist er vielfältig im jüdisch-christlichen Dialog engagiert.

PROFESSOR DOHMEN, WELCHE KRITERIEN LEITETEN SIE BEI DER ÜBERARBEITUNG DES BUCHES EXODUS?

Gewünscht war eine Revision und keine Neuübersetzung. Der Text der Einheitsübersetzung (EÜ) sollte so wenig wie möglich, aber so viel wie nötig geändert werden. Es gab verschiedene Vorgaben wie zum Beispiel: den gesamten Text der EÜ am hebräischen Wortlaut zu überprüfen, Fehlübersetzungen zu korrigieren sowie Hinzufügungen oder Auslassungen zu ändern.

Für mich persönlich war beim Exodusbuch die Idee der konkordanten Übersetzung leitend. Dies bezeichnet den Versuch, dieselben Worte beziehungsweise Wortstämme bei der Wiedergabe des Hebräischen zu gebrauchen. Dies führt nah an den Originaltext heran und lässt beim Lesen und Hören aufhorchen, weil es mit deutschem Stilempfinden nicht übereinght. Die Vertrautheit mit einem Übersetzungstext ist zwar ein hohes Gut, kann aber auch zu einer Entfernung vom Text führen, weil man nicht mehr genau wahrnimmt.

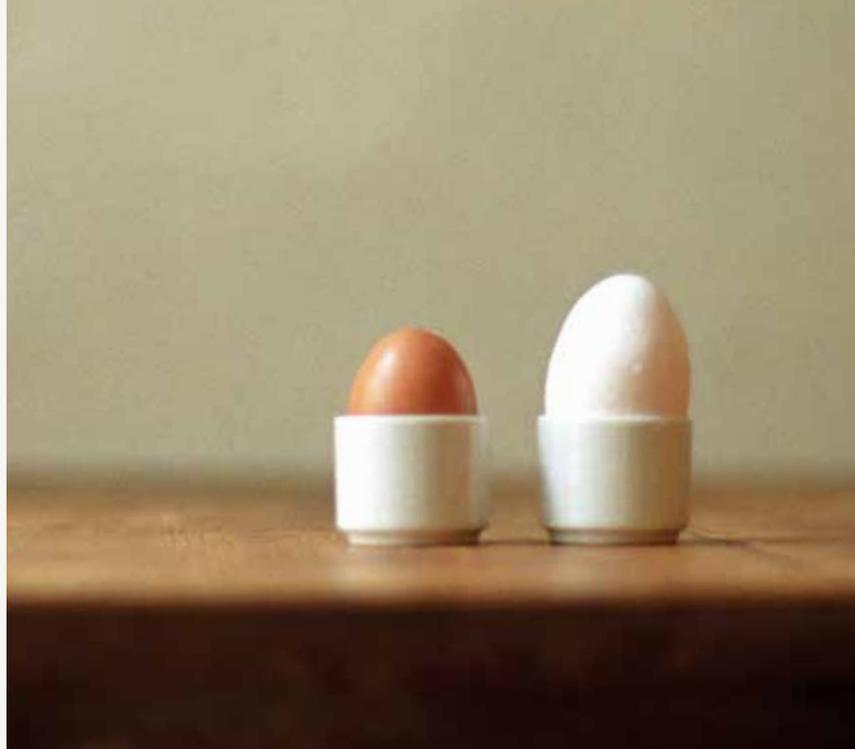
WELCHE VERÄNDERUNGEN IM BIBELTEXT WAREN IHNEN EIN HERZENSANLIEGEN?

Ein wirkliches Herzensanliegen war die Wiedergabe des Tetragramms JHWH, des Gottesnamens. Der Name Gottes, dessen Aussprache nicht überliefert ist, bringt in einzigartiger Weise Nähe und Distanz Gottes zum Ausdruck. Die EÜ von 1980 hatte das Tetragramm ca. 140-mal durch die rekonstruierte – hypothetische – Aussprache „Jahwe“ wiedergegeben, sodass der Gottesname wie selbstverständlich und unbedacht benutzt wurde. Fast die Hälfte dieser Wiedergaben durch „Jahwe“ befand sich im Buch Exodus. Gerade für einen Übersetzungstext, der auch in der Liturgie vorgelesen wird, ist die Frage der Wiedergabe äußerst schwierig. Was wir im wissenschaftlichen Bereich praktizieren – die schlichte Wiedergabe der hebräischen Konsonanten durch JHWH –, ist in einem Text, der auch vorgelesen wird, nicht praktikabel. Man kann darüber streiten, welches Wort für dieses Tetragramm eingesetzt werden soll. Mir war allein wichtig, dass man in der Übersetzung eindeutig erkennen kann, wo im hebräischen Text das Tetragramm steht. Durch die Schreibweise HERR in der Übersetzung sieht man, wie bewusst der Gottesname im Text gesetzt ist. Beispielsweise in Ex 34,6: Im hebräischen Text steht zweimal hintereinander das Tetragramm, was in etwa „JHWH (ist) JHWH“ meint; und dieser Satz deutet an, wie schwierig es ist, über Gott zu sprechen. Die alte EÜ hat das zweite Tetragramm einfach als Dopplung gestrichen und aus dem Ganzen eine schlichte Aussage gemacht: „Jahwe ist ein barmherziger ...“

Bei der Revision orientiert am Originaltext war mir wichtig, dass Offenheit und Unverfügbarkeit Gottes erhalten bleiben, weshalb es jetzt heißt: „Der HERR ist der HERR, ein barmherziger ...“

INWIEWEIT IST JÜDISCHE BIBEL AUSLEGUNG IN DIE ÜBERARBEITUNG EINGEFLOSSEN?

Indirekt – insofern ich selbst durch lange Beschäftigung mit jüdischen Auslegungen des Exodusbuches für scheinbare Kleinigkeiten des Textes sensibilisiert bin. Diese werden auf christlicher Seite oft übersehen und spielen auf jüdischer eine große Rolle. Ein schönes Beispiel ist Ex 19,19. Dort heißt es in der alten EÜ, dass Gott dem Mose „im Donner“ antwortet. Das hebräische Wort für Stimme kann im Plural zwar auch den Donner – im Sinne von Donnerschlägen – meinen, an der vorliegenden Stelle ist aber unbestimmt von „einer Stimme“ die Rede. Die jüdische Auslegung hat es so verstanden, dass Gott mit menschlicher Stimme zu Mose spricht. So ergibt sich aus Ex 19,19 der jüdische Grundsatz, dass die Tora die Sprache der Menschen spricht. Obgleich dieser Gedanke im Judentum altbekannt ist – er wird auf Rabbi Jischmael ben Elischa aus dem 2. Jh. zurückgeführt –, hat es lange gebraucht, bis er in der christlichen Theologie angekommen ist: Erst im 2. Vatikanum tritt der Gedanke deutlich hervor, wenn die Offenbarung als „Gotteswort im Menschenwort“ charakterisiert wird. Hängt die späte Einsicht damit zusammen, dass man in der katholischen Theologie lange den dogmatischen Reflexionen den Vorrang vor dem genauen Lesen der Bibeltexte eingeräumt hat? In der neuen EÜ heißt es deshalb nun nicht mehr, dass Gott Mose „im Donner“ antwortet, sondern „mit verstehbarer Stimme“. Ein an dieser Stelle weitergehender Vorschlag, der auf das im Judentum wichtige Verständnis vom dialogischen Charakter der Offenbarung verweist, wurde vom Leitungsgremium nicht angenommen. Ich wollte, dass es an dieser Stelle textnah heißt: „Immer wenn Mose spricht, antwortet Gott ihm mit verstehbarer Stimme.“ Aber nicht alle Vorschläge wurden übernommen und die Gründe für Änderungen oder Ablehnungen von Vorschlägen sind oft im Dunkeln geblieben.



BISLANG BEKAM MOSE AUF DIE FRAGE NACH DEM GOTTESNAMEN (EX 3,14) DIE ANTWORT „ICH BIN, DER ICH BIN DA“. NUN HEISST ES „ICH BIN, DER ICH BIN“. IST DIE ALTE ÜBERSETZUNG FALSCH?

Man kann nicht sagen, dass die alte Übersetzung falsch sei. Viele ältere Übersetzungen waren an dieser Stelle der Übersetzung der griechischen Bibel gefolgt und boten eine abstrakte, philosophische Wiedergabe im Sinne von „Ich bin der Seiende“. Demgegenüber wollte die alte EÜ ausdrücken, dass es um das Mitsein Gottes geht, von dem im Exodusbuch vielfach gesprochen wird. Da an der Textstelle Ex 3,14 davon aber nicht gesprochen wird, ist eine Änderung nach dem Kriterium, dass Hinzufügungen oder Änderungen des Textes zu korrigieren sind, notwendig gewesen. Der geheimnisvoll, geradezu unfassbar klingende Satz „Ich bin ich“ erklärt nicht – das muss betont werden – den Gottesnamen, das Tetragramm. Gleichwohl spiegelt dieser Satz die Spannung zwischen Nähe und Distanz wider. Um die Offenheit im Deutschen wiederzugeben, müsste man den ihm eigenen präsentisch-futurischen Aspekt wiedergeben können. Das geht aber nur durch eine „Schreibweise“ nach dem Muster „Ich bin/werde sein, der ich bin/sein werde“. So etwas ist aber für einen Bibeltext, der vorgelesen wird, nicht möglich.

ERKENNE ICH BEKANNTE TEXTE AUS DEM EXODUSBUCH WIE Z. B. DIE ZEHN GEBOTE NOCH WIEDER?

Es gibt wohl keinen Text aus dem Exodusbuch, den man nicht wiedererkennen würde. Gerade bei den bekannteren Texten ist das Anliegen, den Grundbestand der EÜ zu erhalten, deutlich spür-

bar. Was den Text der angesprochenen Zehn Gebote angeht, so treffen auch hier unterschiedliche Kriterien und Voraussetzungen aufeinander. Wir sprechen von den Zehn Geboten und kennen sie aus Katechismus oder Beichtspiegel in einer Kurzform von eben Zehn Geboten. Diese Fassung der Zehn Gebote entspricht aber nicht dem Bibeltext, da wir in der Bibel zwei nicht vollständig identische Fassungen der Zehn Gebote haben (Ex 20 und Dtn 5). Diejenigen, die die kirchliche und liturgische Verwendung der Übersetzung im Blick hatten, wünschten eine möglichst einheitliche Textfassung in Exodus und Deuteronomium. Das schon erwähnte Kriterium für die Revision, die Überprüfung der Übersetzung an den Originaltexten, konkurriert jedoch damit. Georg Braulik, der das Buch Deuteronomium bei der Revision bearbeitet hat, und ich haben uns beim Dekalogtext abgesprochen. Wir haben versucht, eine Textfassung zu erstellen, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen beiden Fassungen erken-

nen lässt. Leider sind auch in diesem Fall die Vorschläge nicht vollständig übernommen worden.

BETREFFEN DIE VERÄNDERUNGEN DEN GLAUBEN?

Die Veränderungen durch die Revision haben für den persönlichen Glauben eigentlich nur positive Folgen. Verfremdungen und Irritationen in Bezug auf Bekanntes führen zum Nachdenken und zu einer vertieften Beschäftigung mit dem Bibeltext, was den Glauben nur bereichern kann. Grundsätzlich kann keine Übersetzung alle Erwartungen und Bedürfnisse erfüllen. Schon Augustinus hat denen, die die Bibel nicht in den Ursprachen Hebräisch und Griechisch lesen können, geraten, mindestens zwei verschiedene Übersetzungen nebeneinander zu lesen. Beim Buch Exodus kann ich das nur unterschreiben und würde eine bekannte jüdische Übersetzung dazu empfehlen wie die von Buber und Rosenzweig oder die nun auch in Revision vorliegende Übersetzung von Moses Mendelssohn.

Beispiele für Veränderungen im Buch Exodus in der neuen Einheitsübersetzung

	Alte Version (1980)	Neue Version (2016)
EX 3,14	<i>Da antwortete Gott dem Mose: <u>Ich bin der „Ich-bin-da“.</u></i>	<i>Da antwortete Gott dem Mose: <u>Ich bin, der ich bin.</u></i>
EX 19,19	<i>Mose redete und Gott antwortete <u>im Donner.</u></i>	<i>Mose redete und Gott antwortete <u>ihm mit verstehbarer Stimme.</u></i>
EX 24,7	<i>Sie antworteten: <u>Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir tun; wir wollen gehorchen.</u></i>	<i>Sie antworteten: <u>Alles, was der HERR gesagt hat, wollen wir tun; und wir wollen es hören.</u></i>
EX 33,19	<i><u>Ich gewähre Gnade, wem ich will, und ich schenke Erbarmen, wem ich will.</u></i>	<i><u>Ich bin gnädig, wem ich gnädig bin, und ich bin barmherzig, wem ich barmherzig bin.</u></i>
EX 34,6-7	<i><u>Jahwe ist ein barmherziger und gnädiger Gott ... Er bewahrt Tausenden Huld, nimmt Schuld, Frevel und Sünde weg, lässt aber (den Sünder) nicht ungestraft; er verfolgt die Schuld der Väter an den Söhnen und Enkeln, an der dritten und vierten Generation.</u></i>	<i><u>Der HERR ist der HERR, ein barmherziger und gnädiger Gott ... Er bewahrt tausend Generationen Huld, nimmt Schuld, Frevel und Sünde weg, aber er spricht nicht einfach frei, er sucht die Schuld der Väter bei den Söhnen und Enkeln heim, bis zur dritten und vierten Generation.</u></i>

221_ Erzählungen vom Freisein

Texte aus dem Exodusbuch lesen – mit Impulsfragen

Wenn Sie neugierig auf das Buch Exodus geworden sind, laden wir Sie zu intensiverem Lesen ein. Wir haben zwölf Texte aus dem Buch Exodus ausgewählt. In Ihnen kommen wichtige Personen und Themen vor. Selbst wenn Sie nicht alle 40 Kapitel des Exodusbuches schaffen, bekommen Sie mit dieser Auswahl einen guten Überblick. Die Impulsfragen regen an, den Bibeltext genauer zu lesen (1. Frage) und mit dem eigenen Leben zu verknüpfen (2. Frage).

Das Buch beginnt und Hebammen retten Leben

1

EXODUS 1,1-2,2

Die Eröffnung des Buches schlägt den Bogen zurück zur vorausgehenden Geschichte im Buch Genesis und greift Erzählfäden von dort auf. Dann geht es direkt zu Beginn um Leben und Tod. Dieser Kontrast wird sich ab hier durch das gesamte Buch Exodus ziehen. Die neugeborenen Israeliten sollen getötet werden. Aber sie werden von Hebammen gerettet, die sich mutig für das Leben einsetzen.

ZUM NACHDENKEN:

- Wo wird im Text vom „Leben“ und wo vom „Tod“ erzählt?
- In welchen Situationen trete ich für das Leben ein?

GOTTES RETTUNGSHANDELN

Israel leidet, Mose wird als Retter berufen und fragt nach dem Namen Gottes

2

EXODUS 2,23-3,15

Gott nimmt das Leid des Volkes ganz und gar wahr. Es motiviert ihn zum Eingreifen. Am brennenden Dornbusch (hebr. *senäh*; spielt klanglich an den Gottesberg Sinai an) beruft er Mose, sein Volk aus Ägypten ins verheißene Land zu führen. Mose wird aus seinem Alltag herausgezogen. Auf die Frage nach dem Gottesnamen erhält Mose eine geheimnisvolle und schillernde Antwort: „Ich bin, der ich bin.“ Darin drückt sich die Unverfügbarkeit Gottes aus.

ZUM NACHDENKEN:

- Wie handelt Gott an Mose und seinem Volk? Wie reagiert Mose?
- Gibt es so etwas wie einen Auftrag Gottes an mich? Wie könnte er lauten?

GOTTES RETTUNGSHANDELN

Pharao verschärft den Arbeitsdruck auf die Israeliten

3

EXODUS 5,1-6,1

Mose und Aaron fordern den Pharao auf, das Volk ziehen zu lassen, damit es für Gott in der Wüste ein Fest feiern kann. Der Pharao betrachtet diesen Wunsch nach Entlassung allerdings als Ausdruck von Faulheit und befürchtet den Verlust von Produktivität. Also steigert er den Arbeitsdruck und spielt seine Macht brutal aus.

ZUM NACHDENKEN:

- Aus welchen Szenen besteht die Erzählung vom verstärkten Widerstand des Pharao?
- Welche Hindernisse, gute Ideen umzusetzen, begegnen mir in meinem Leben, in meinem gesellschaftlichen Umfeld?

GOTTES RETTUNGSHANDELN

Im Meerwunder rettet Gott die Israeliten vor dem Pharao, und Mose und Mirjam singen einen Lobpreis

4

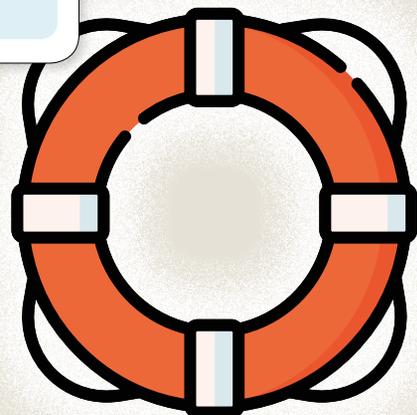
EXODUS 14,1-31; 15,1-11

Die Israeliten ziehen auf trockenem Boden mitten durch das Meer, während die Ägypter ins Wasser getrieben werden und umkommen. Sie ertrinken, obwohl eigentlich der Pharao die Israeliten schwächen und ihre Neugeborenen im Nil ertränken wollte. So wird die Auseinandersetzung zwischen Gott und Pharao beendet. Während Pharao wie Gott verehrt werden will, erweist sich JHWH als Gott. Dies wird in einem Siegeslied besungen.

ZUM NACHDENKEN:

- Wie wird die Bedrohung durch die Ägypter geschildert? Wie reagiert Gott darauf?
- Wann hat Gott Belastendes von mir genommen und ich fühlte mich frei?

GOTTES RETTUNGSHANDELN



Gott sorgt für das Lebensnotwendige: Er gibt Manna als Speise und den Sabbat als Ruhetag

5

EXODUS 16,11-31

Israel erfährt Gottes besondere Fürsorge durch die wundersame Nahrung. In der Wüste erlebt das Volk durch die Gabe des Manna zum ersten Mal, dass es eine verborgene Ordnung der Zeit gibt, den Rhythmus von 6+1. Dieser wird später im Sabbatgebot zur Lebensgrundlage.

ZUM NACHDENKEN:

- Welche Lernerfahrungen machen die Israeliten?
- Wo mache ich die Erfahrung, dass für mich gesorgt ist?

GOTTES LEBENSWEISUNG

Ämter werden eingeführt, die Mose entlasten

6

EXODUS 18,13-27

Jitro, der Schwiegervater des Mose, führt mit Mose ein Beratungsgespräch. Dieser ist mit der Rechtsprechung unter den Israeliten „von morgens bis abends“ überfordert. Daraufhin werden Ämter geschaffen. Mose lernt, dass er durch Arbeitsteilung und Delegation kräfteschonend wirken kann.

ZUM NACHDENKEN:

- In welchen Schritten führt Jitro das Beratungsgespräch mit Mose?
- Wo wünsche ich mir Entlastung? Wo erlebe ich gelingende Delegation?

GOTTES LEBENSWEISUNG



Die Zehn Gebote werden Israel am Sinai gegeben

7

EXODUS 20,1-17

In der Mitte des Exodusbuches steht eine Rede Gottes, in der die Zehn Gebote dem Volk und Mose mitgeteilt werden. Die von Gott geschenkte Freiheit soll mithilfe der Gebote für Israel gesichert werden. Die Gebote helfen, diese Freiheit im Zusammenleben zu verwirklichen.

ZUM NACHDENKEN:

- Wie habe ich die „Zehn Gebote“ in Erinnerung? Was fällt mir auf, wenn ich sie im Wortlaut der Bibel lese?
- Welche Gebote halte ich für schwierig, unwichtig oder sehr wichtig?

GOTTES LEBENSWEISUNG

Gott formuliert in einer Rede Rechtsvorschriften für das Zusammenleben

8

EXODUS 22,20-23,12

In dieser Rechtssammlung wird konkret, was es heißt, als befreites Volk zu leben: nämlich die Gesellschaft so zu gestalten, dass alle Menschen Befreiung erfahren können und „zu Atem kommen“ (Ex 23,12). Die Sorge gilt vor allem Fremden, Witwen und Waisen – den Randgruppen der altorientalischen Gesellschaft schlechthin –, aber auch Armen und Feinden. Wenn es um das Recht der Unterdrückten geht, ist Gott kompromisslos und zeigt Leidenschaft für Machtlose (Ex 22,23).

ZUM NACHDENKEN:

- Von welchen Menschen und Situationen handeln die Gebote?
- Auf welche Situationen heute lenkt der Text meinen Blick?

GOTTES LEBENSWEISUNG



Die Israeliten und Gott feiern ihre Beziehung in einem Bundesschluss, und Gott lässt sich sehen

EXODUS 24,1-11

9

GOTTES GEGENWART

Nach Gottes großer Rede mit vielen Rechtsvorschriften (Ex 21-23) wird die Beziehung zwischen Gott und Israel in einem Bundesschluss feierlich besiegelt. Es folgt eine einzigartige Szene des Alten Testaments, die knapp und mystisch etwas Unfassbares berichtet: Mose und die Ältesten schauen Gott! Ansonsten lässt Gott sich nicht von Menschen direkt sehen und zieht eine Grenze (Ex 3,4; 19,21; 33,20-33).

ZUM NACHDENKEN:

- Aus welchen Ritualen besteht der Bundesschluss und was könnten die Handlungen bedeuten?
- Wann fühle ich mich Gott nah?

Gott zieht in seine Wohnung unter den Menschen ein und geht mit

EXODUS 40,33-38

12

GOTTES GEGENWART

Die Schlussverse des Exodusbuches fassen zusammen, wie Mose den Bau des Zeltheiligtums zum Abschluss bringt. Es ist der Ort, wo Menschen Gott begegnen können, und es ist die Wohnung Gottes unter den Menschen. Diese Wohnung ist transportabel, sodass Gott mit seinem wandernden Volk unterwegs ist. Wie an vielen Stellen des Exodusbuches, sind „Wolke“ und „Feuer“ Zeichen des großen und nahen Gottes.

ZUM NACHDENKEN:

- Wo ist Dynamik („aufbrechen, wandern“) und wo ist Statik („nicht aufbrechen“) im wandernden Gottesvolk?
- Welche Zeichen der Natur erschließen mir Gottes Herrlichkeit?

Ein Heiligtum wird gebaut und Gott will in der Mitte des Volkes wohnen

EXODUS 25,1-40; 29,42-46

10

GOTTES GEGENWART

In einem langen Abschnitt (Ex 25,1-31,17) werden genaue Anweisungen zum Bau und zur Ausstattung eines Heiligtums gegeben – eigentlich ein tragbares Wanderheiligtum. Die vielen Details zeigen den hohen Stellenwert, der dieser Wohnung Gottes inmitten des wandernden Gottesvolkes beigemessen wird.

ZUM NACHDENKEN:

- Welche Bereiche beim Bau des Heiligtums werden beschrieben? Wie wirken die detaillierten Anweisungen zum Bau der Lade auf mich?
- Wie sieht der Raum aus, den ich Gott in meinem Leben gebe?

Gott vergibt dem Volk, dass es sich von ihm abgewendet hat, und erneuert den Bund

EXODUS 33,12-34,10

11

GOTTES GEGENWART

Das Volk hat sich von Gott abgewandt und sich einem Stierbild zugewandt (Ex 32). Mose bittet Gott in seiner Rolle als Vermittler um Vergebung. Mose verhandelt mit Gott um die Gegenwart Gottes, die das Volk mit seinem Götzenbild gefährdet hat. Schließlich vergibt Gott und zeigt, dass Barmherzigkeit und Gnade sein Wesen ausmachen.

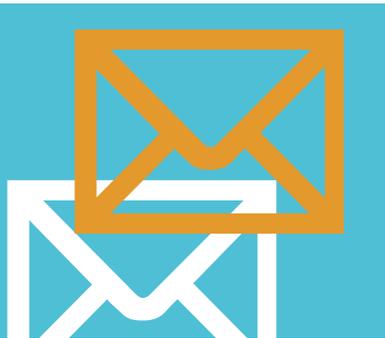
ZUM NACHDENKEN:

- Welche inneren Entwicklungen Gottes werden beschrieben?
- Wann habe ich Gott in meinem Leben im Vorüberzug, d. h. im Nachhinein, gesehen?

ZUM DOWNLOAD

Diese Impulskarten können Sie herunterladen, ausschneiden und in Ihre Bibel legen:
 → www.bibelwerk.de/public/Exodus_lesen.pdf

Bettina Wellmann



**Der Kontakt mit Ihnen
und Ihre Meinung zum
Heft sind uns wichtig.
Schreiben Sie uns!**

**Redaktion „Bibel heute“
Katholisches Bibelwerk e.V.
Silberburgstr. 121
70176 Stuttgart oder
wellmann@bibelwerk.de**

Bibel heute 220: Magnifikat

Das Magnifikat ist „mein Glaubensbekenntnis“, das mich durch meinen Beruf und Leben als Priester/Pfarrer seit mehr als 50 Jahren begleitet hat. Für die Ausgabe von „Bibel heute 220“ danke ich Ihnen sehr!
Georg Schmucki, St. Gallen

„Bibel heute“ – heute für mich, dachte ich, als ich vorige Woche aus meinem Kloster „am Ende der Welt“ (ein Dorf an der Grenze zu Paraguay) hier in Sorocaba eintraf zu Ferien. Und dann brachte unsre immer langsame Post vorgestern das Heft Magnifikat – mein Heft als Frau, unser Heft! Nun singe ich das Magnifikat in der Vesper mit vielen neuen Impulsen.
Sr. Hilde Martin, Sorocaba (Brasilien)

Am unschönsten und auch leichtsinnig ist der Begriff „Maria 2.0“ gewählt. Jeder Mensch ist einmalig. Deshalb gibt es auch keine Maria 2.
Wilhelm Gast, Brühl

Das Beste im Heft ist das Interview mit der Benediktinerin. Einfach herzerfrischend, wie diese Nonne – quasi als Lehrstunde für die Kirchenfürsten – ausdrückt, worauf es im Kern ankommt: Rückbesinnung auf Jesus Christus und seine Botschaft! Genau solche Frauen braucht die Kirche als Priesterinnen und Hirtinnen, damit sie wieder eine Chance hat, die Menschen zu erreichen und ihnen Orientierung zu vermitteln.
Walter Motsch, Neustadt/W.

Das neue Heft ist wunderbar und sehr, sehr berührend. Heft um Heft ist ein klei-

nes Meisterwerk! Ganz, ganz herzlichen Dank. Sie machen hervorragende Arbeit im Bibelwerk. Hier kann man Christ, Christin sein, hier kann man in Freiheit glauben, hier schnürt einem nichts den Atem ab!
Susanne Hitz, Friesenheim

Ich habe absolut kein Verständnis, wenn Nonnen-Klöster „Wortgottesfeiern etablieren, um die Priesterabhängigkeit zu minimieren“. Ist diesen Nonnen mittlerweile der gravierende Unterschied zwischen einer „Wortgottesfeier“ und der Heiligen Eucharistie nicht mehr bewusst? Traurig, traurig!
Erika Rappl, München

Hiermit kündige ich meine Mitgliedschaft im Bibelwerk. Falls es Sie interessiert, war die heute erhaltene Ausgabe der „Bibel heute“-Zeitschrift der Auslöser. Eine solch einseitige Berichterstattung ist erschreckend. Als Nächstes kommt dann „Gott 2.0“, der gefälligst so zu sein hat, wie die Mehrheit es will.
Robert Stöhr, Schongau

Man kann über Maria verschiedener Meinung sein. In ihre Zeit hätte das Update nicht gepasst – in unsere sehr wohl! Ich bin froh, dass ich die Verantwortung für die diesbezüglichen kirchlichen Versäumnisse nicht tragen muss. Aber traurig und bedauerlich ist alles trotzdem. Wie viel verschwendete (ungenutzte) Energie von Frauen ...
Barbara Edith Breindl, Brno (Tschechien)

QUELLENHINWEISE

Bilder: Titel, S. 4/5, 6, 9, 15, 17, 18/19, 21, 22, 24/25, 29: Plainpicture; S. 10, Rücktitel: iStock; S. 13: © FOSO-ART/Wikimedia; S. 23: © José Luiz Bernardes Ribeiro/CC BY-SA 4.0/Wikimedia; S. 27: © David-Brandt.de; S. 28: privat; S. 35: www.c-b-f.org. *Texte:* S. 4/5: Susanne Niemeyer, in: Soviel du brauchst, Sieben Sachen zum besseren Leben © 2013 Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Br.; S. 8: Huub Oosterhuis, „Was geschrieben steht, wurde an uns erfüllt...“, aus: Ders., Psalmen. Übersetzt von Annette Rothenberg-Joerges & Hans Kessler © Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Br. 2016, S. 207; S. 13/14: © Egbert Schlotmann, Wangerooze; S. 16: Wilhelm Bruners, Mirjam, aus: Ders., Niemandsländ Gott. Gedichte und Meditationen, Tyrolia-Verlag 2016, S. 61; S. 19: Wilhelm Bruners, täglich aufstehen (Textausschnitt), aus: Ders., Niemandsländ Gott. Gedichte und Meditationen, Tyrolia-Verlag 2016, S. 77. Trotz intensiver Suche konnten die Rechte nicht in jedem Fall ermittelt werden; wir bitten ggf. um Mitteilung.

DIE THEMEN DER ANDEREN ZEITSCHRIFTEN:

Welt und Umwelt der Bibel:
Rom. Stadt der frühen Christen

Bibel und Kirche:
Essen. Mahl anders



Lectio-Divina- Leseprojekt zur Fastenzeit 2020: Johannespassion

Die Johannespassion wird jedes Jahr am Karfreitag gelesen oder von Chören in der Passionszeit aufgeführt. Das neue Lectio-Divina-Projekt für die Fastenzeit 2020 ist diesem großen Text gewidmet und lädt ein, Joh 18–19 in sieben Treffen mit Impulsfragen zu lesen. Dabei ist ein Abend für den Johannesprolog (Joh 1,1–18) vorgesehen, der als Ouvertüre des Evangeliums mit der Passion ins Gespräch gebracht wird.
→ www.lectiodivina.de/aktuelles-leseprojekt

Lectio Divina üben

Fortbildungen zum Kennenlernen und Weitergeben der Lectio-Divina-Methode finden vom 23.–26.3.2020 in St. Ottilien (Exerzitienhaus) und vom 7.–10.9.20 im Kloster Jakobsberg (Ockenheim) statt. Die Leitung haben Tobias Maierhofer, Katholisches Bibelwerk e.V. Stuttgart, und Sr. DDr. Igna Kramp, TPI Mainz.

Die Teilnehmenden werden mit der Praxis der Lectio Divina des Katholischen Bibelwerkes vertraut gemacht und lernen die umfangreichen Möglichkeiten kennen, wie die dazu ausgearbeiteten Materialien eingesetzt werden können. Sie erhalten eine praxisorientierte Ausbildung, mit der sie selbst die Lectio Divina üben und Personen in ihrem Umfeld dazu anleiten können.

Anmeldung:

→ www.theologischefortbildung.de oder
→ www.tpi.mainz.de

Digitale Version von »Bibel heute« und »Bibel und Kirche« kostenfrei!

Ab der dritten Ausgabe im Jahrgang 2020 können alle, die „Bibel heute“ und/oder „Bibel und Kirche“ als ihre jeweilige Mitgliedszeitschrift gewählt haben, ohne Aufpreis zusätzlich die digitale Version erhalten. Diesen Service anmelden bei: bibelinfo@bibelwerk.de

Sonntag des Wortes Gottes in Deutschland

Papst Franziskus hat im Motu Proprio »Aperuit illis« vom 30. September 2019 den dritten Sonntag im Jahreskreis als Sonntag des Wortes Gottes festgelegt. In Deutschland gibt es aber bereits die über 40-jährige Tradition eines Ökumenischen Bibelsonntags, der jeweils am letzten Sonntag im Januar begangen wird. Die Gestaltungsvorschläge werden in ökumenischer Verbundenheit von der ACK, der Deutschen Bibelgesellschaft, der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste, dem Deutschen Liturgischen Institut und dem Katholischen Bibelwerk e.V. erarbeitet. Sie stehen kostenlos zum Download bereit:

→ www.bibelwerk.de/verein/was-wir-bieten/oekumenel

Im Jahr 2020 fiel der dritte Sonntag im Jahreskreis auf den letzten Sonntag im Januar, sodass der Ökumenische und der Katholische Bibelsonntag zeitgleich begangen werden konnten! In den folgenden Jahren sind die Termine allerdings nicht identisch, wodurch der Sonntag des Wortes Gottes und der Ökumenische Bibelsonntag in ein faktisches Konkurrenzverhältnis geraten. Damit dies nicht geschieht, haben das Liturgische Institut und das Katholische Bibelwerk e.V. den Ständigen Rat der Bischofskonferenz darum gebeten, den Termin des Sonntags des Wortes Gottes dauerhaft mit dem Termin des Ökumenischen Bibelsonntags zu verbinden. Dies wurde am 30. September 2019 beschlossen. Damit trägt der Ständige Rat der Bedeutung Rechnung, die der Sonntag des Wortes Gottes gerade für die Einheit der Christen haben soll.

Neue Mitgliedspreise ab 2020

Wie bereits über ein Rundschreiben allen Mitgliedern mitgeteilt wurde, gelten ab 2020 neue Mitgliedspreise: Mitgliedschaft mit einer Zeitschrift (*Bibel und Kirche* oder *Bibel heute*): 40 EUR und ermäßigt 25 EUR. Mitgliedschaft mit beiden Zeitschriften: 60 EUR und ermäßigt 35 EUR. Fördermitgliedschaft ohne Zeitschrift ab 25 EUR. Die ermäßigten Preise gelten für Studierende, Menschen im Ruhestand oder Personen mit geringem Einkommen.

Neben der Wahl des Vorstands hat die Mitgliederversammlung die Berichte von Vorstand und Geschäftsleitung mit hoher Wertschätzung entgegengenommen und mit großem Dank den Vorstand einstimmig entlastet.

Alle unsere
Veranstaltungen
immer aktuell:

[www.bibelwerk.de/
verein/
veranstaltungen/](http://www.bibelwerk.de/verein/veranstaltungen/)

Thema der nächsten Ausgabe:

Immer wieder sonntags – Bibel und Liturgie

- Liturgien in der Bibel
- Der Stellenwert der Bibel im Gottesdienst
- Liturgische Stolpersteine

*„Esra öffnete das Buch vor aller Augen;
denn er stand höher als das versammelte Volk.
Als er das Buch aufschlug, erhoben sich alle.
Dann pries Esra den HERRN, den großen Gott;
darauf antworteten alle mit erhobenen Händen:
Amen, amen!“*

NEHEMIA 8,5-6

